

# Information Christlicher Orient



## Syrien

Die Kinder von Aleppo sagen  
„Danke!“

Seite 4

Foto: ICO

## Ägypten

Was die Koptische Kirche seit  
fast 2000 Jahren am Leben  
erhält

Seite 6

## Interview

Was sich ICO-Gründer Hans  
Hollerweger von der Kirche  
Österreichs erwartet

Seite 16

## Tur Abdin

Wieviele Christen es in  
diesem abgelegenen Winkel  
der Welt tatsächlich noch gibt

Seite 20

## Editorial

### Viele Spenden, wenige Christen und ein Appell an die Bischöfe

Eigentlich war ich ein wenig schockiert, als ich die Nachricht von unseren Freunden aus dem Tur Abdin bekommen habe, dass es vor Ort nur mehr 2.600 Christen gibt. Wenn man sich vor Augen führt, dass die Türkei rund 80 Millionen Einwohner hat (darunter vielleicht noch 150.000 Christen) dann ist das kleine christliche Häuflein im Südosten der Türkei von den Zahlen her so gut wie inexistent. Und trotzdem berichten wie in jeder ICO-Ausgabe, was sich denn Neues tut. Damit dieser kleine Flecken uralten christlichen Kernlandes nicht in Vergessenheit gerät. Das ist unser Auftrag, noch dazu, wo die ICO heuer ihr 30-Jahr-Jubiläum begeht und mit dem Tur Abdin alles seinen Anfang genommen hat.

Stichwort ICO-Jubiläum: Persönlich beeindruckend war für mich das Interview mit unserem Gründer Prof. Hollerweger. Auch wenn seine körperlichen Kräfte nachlassen, er brennt nach wie vor mit Leidenschaft für die Christen im Orient. Hoffen wir, dass sein Appell (auf den Seiten 16/17) nicht ungehört bleibt und so mancher kirch-

liche Entscheidungsträger (und Entscheidungsträgerinnen!) sich unserer Sache annehmen.

Mit unserem inhaltlichen Schwerpunkt „Ägypten“ nehmen wir dieses Mal ein Land in den Blick, wo die ICO zwar keine Hilfsprojekte laufen hat, das aber für das orientalische Christentum von besonderer Bedeutung ist. Aber lesen Sie selbst (ab Seite 6). Höchst erfreulich ist auch, dass die ICO mit dem Orient-Experten Stefan Maier einen neuen Mitarbeiter hat (siehe Seite 5), der sich auf vielfältige Weise einbringen wird. U.a. auch als Mitarbeiter des ICO-Magazins, wo er diesmal gleich über Ägypten geschrieben hat.

Auf Seite 4 finden Sie in dieser Ausgabe eine kleine Notiz, dass die ICO im vergangenen Jahr einen neuen Spendenrekord erzielen konnte. Das ist Ihr Verdienst. Dafür gilt es Danke zu sagen. Und trotzdem erlaube ich mir noch den Hinweis: Rekorde sind dazu da, um gebrochen zu werden!

Bleiben Sie der ICO verbunden!  
Georg Pulling, ICO-Chefredakteur



## Grußwort

### Hoffnung auf Papstbesuch in Syrien und im Irak

Liebe Freunde der ICO, ich grüße Sie sehr herzlich!

2018 hat sich zum 70. Mal die Verabschiedung der UN-Menschenrechtscharta gejäht. Dieses Dokument darf nicht länger nur gedrucktes Papier bleiben, sondern muss in den Ländern des Nahen Ostens endlich umgesetzt werden. In unseren Herkunftsländern sind, mit Ausnahme des Libanon, Christen und Angehörige anderer nichtmuslimischer Religionen immer noch Bürger zweiter Klasse. Damit muss endlich Schluss ein. Alle Bürger müssen gleiche Rechte und Pflichten haben.

Wir Christen im Nahen Osten sind die ursprüngliche Bevölkerung dieser Region. Und wir haben das Recht, in unserer Heimat in Freiheit und Würde zu leben. Dabei geht es eben vor allem auch um Religionsfreiheit. Und es braucht endlich eine Trennung zwischen Staat und Religion, die es mit Ausnahme des Libanon noch in keinem Orient-Land gibt.

Wir Christen haben eine Aufgabe in unseren orientalischen Heimatländern. Jesus Christus ist nicht gekommen, um die Menschen voneinander zu trennen, sondern um sie in seiner Liebe zu vereinen. Dafür wollen, ja müssen wir als Christen Zeugnis abgeben. Wir sind offen für alle unsere Brüder und Schwestern, ganz gleich, welcher Religion sie angehören.

Als Christen im Nahen Osten leben wir in sehr schwierigen Zeiten. Die Situation ist sehr kritisch und scheinbar

nicht leicht an unsere Brüder und Schwestern im Westen vermittelbar. Der Westen muss dabei aber auch verstehen, dass das politische System der Demokratie, so wie es im Westen gelebt wird, nicht einfach eins zu eins auf Länder umgelegt werden kann, wo es diese Tradition überhaupt noch nie gegeben hat und stattdessen immer auf die eine oder andere Weise eine autoritäre Herrschaftsform ausgeübt wurde.

Wir hoffen sehr auf eine rasche Beendigung der chaotischen Situation in Syrien und im Irak. Dazu müsste sich freilich der Westen wesentlich stärker engagieren. An der Situation in Syrien und im Irak sind die westlichen Staaten nicht unschuldig. Und außerdem: Öl scheint dem Westen wichtiger zu sein als das Schicksal der Christen vor Ort. Viele Christen fühlen sich von ihren Brüdern und Schwestern im Westen in gewisser Weise auch verraten.

Die größte Herausforderung für uns Kirchen im Nahen Osten besteht darin, wie wir unsere Jugendlichen davon überzeugen können bzw. wie wir ihnen dabei helfen können, dass sie in ihrer Heimat bleiben. Dafür brauchen wir die materielle und ideelle Unterstützung des Westens.

Wir würden uns zudem sehr wünschen, dass Papst Franziskus möglichst bald auch den Irak und Syrien besucht. Das wäre ein unglaublich großes Zeichen der Ermutigung für die Christen vor Ort und zugleich auch ein Zeichen für die Muslime, dass die Christen zum Dialog bereit sind, verbunden mit dem Anspruch, dass der Nahe Osten endlich Religionsfreiheit braucht.

Patriarch Ignatius Yousef III. Younan



Foto: Henning Klüngen

## ICO-Projekte

# Damit es endlich warm wird ...

Wenn es im Nahen Osten im Winter einmal kalt ist, dann ist es wirklich kalt; sind doch die Häuser und Wohnungen meist nur schlecht isoliert und es fehlt an effektiven Heizungen und Heizmaterial. Wie es der ICO mit Ihrer Hilfe gelungen ist, zu Weihnachten in den Wohnungen und Herzen der Menschen ein wenig Wärme zu spenden, lesen Sie auf den nächsten Seiten.

Vorstand der ICO

## Irak-Enishke

### Ein schneereicher Winter

Nach recht feuchten und regnerischen Tagen in den Monaten Oktober und November hat sich um Weihnachten und Neujahr im nordirakischen Dorf Enishke ein außergewöhnlich strenger Winter eingestellt. „So strenge Winter gibt es selten. Meist sind es nur wenige Tage, in denen auch einmal der Schnee liegen bleibt“, berichtet Pfarrer Samir der ICO. Die Fotos, die er uns zugesandt hat, sprechen für sich. Umso notwendiger war es, dass Samir und sein Team bei Wintereinbruch – mit Hilfe der ICO – 120 große Fässer Heizöl anschaffen konnten, „damit die Menschen ihre Häuser halbwegs warm halten können“.

Schon fast zehn Jahre ist ICO mit Pfarrer Samir und der Pfarre Enishke eng verbunden. Dankbar sind er und seine Pfarre für alles, was die Spenderinnen und Spender der ICO ermöglicht haben. Sichtbar und lebendig sind die umgesetzten Projekte wie etwa der Kindergarten (Bau 2014), das Pfarrzentrum (Bau 2016) und immer wieder – so auch jetzt – Hilfsaktionen für bedürftige Familien.

In den nächsten Wochen plant Pfarrer Samir einen Kleiderflohmarkt für bedürftige Menschen nicht nur in Enishke, sondern auch in den Orten rund um Enishke.

Besonders große Freude macht der Pfarre Enishke auch die Pfarrpatenschaft zur Wiener Pfarre „Ober St. Veit“. Georg Bruckner vom Komitee der Pfarrpatenschaft



Foto: ICO

Pfarrer Samir im dichten Schneetreiben. Mit ICO-Hilfe konnte er genügend Heizöl für Enishke anschaffen.

berichtet über einen regen Austausch mit Pfarrer Samir und seinem Team. „Die Schneelage dort erinnert an Tirol oder Salzburg, unglaublich“, so sein Eindruck. Die Pfarre „Ober St. Veit“ hat ganz wesentlich zur Finanzierung des Heizöls beigetragen.

Pfarrer Samir freut sich auch bereits sehr auf die Teilnehmer der ICO-Solidaritätsreise, die Ende April / Anfang Mai in den Nordirak führt. Dem Pfarrer ist es sehr wichtig, dass die Besucher aus dem Westen einen Einblick in den Alltag der Christen in den Dörfern bekommen. Bis dahin sollte der Schnee dann auch wieder weg sein.



Foto: ICO

Wenn der Schnee in solchen Massen liegen bleibt, kommt das öffentliche Leben zum Erliegen.



Foto: ICO

Im gut geheizten (und von der ICO finanzierten) Gemeindezentrum feiern die Menschen die Weihnachtmesse.

**Impressum:** Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Hilfswerk Initiative Christlicher Orient, Friedensplatz 2, 4020 Linz, Österreich (Alleineigentümer). – Redaktion: Georg Pulling, Wien. – Layout: Peter Zeillinger, Wien. – Druck: Trauner Druck Linz. – Verlags- und Herstellungsort: Linz. – Österreichische Post AG / Sponsoring Post BNPA 4020 Linz GZ 10Z038385S. – Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Das ICO-Magazin informiert über die Christen in den Ländern des Orients.



Foto: Brygida Maniurka



Foto: Brygida Maniurka

## Syrien-Aleppo Eine kleine Freude zu Weihnachten

Bunt beleuchtet erstrahlte die Kirche der Franziskaner in Aleppo. Ein Hauch von hellem Weihnachtslicht lag über der nordsyrischen Stadt. Im Inneren war die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Alle waren am Heiligen Abend gekommen, um die Geburt Jesu Christi zu feiern und den Zauber des Weihnachtsfriedens zu erfahren. Mitten unter den Menschen war auch Sr. Brygida Maniurka, Franziskanerin und Projektpartnerin der ICO.

„Die Menschen haben so wenig, umso wichtiger war es uns, ihnen gerade zu Weihnachten eine kleine Freude zu bereiten“, berichtete Sr. Brygida im Anschluss der ICO. So gab es etwa Süßigkeiten für die Kinder oder ein großes Weihnachtsessen für die Menschen aus der Pfarre. Auch den neu verheirateten Paaren wurde eine besondere Weihnachtsfeier geboten. „Wir wollen die Menschen wieder fröhlich sehen und sie zumindest für ein paar Stunden die Sorgen des Alltags vergessen lassen“, so Sr. Brygida.

Die Ordensfrau erzählte auch von jungen Männern, die nach acht Jahren im Krieg nun aus dem Militärdienst entlassen wurden, nun aber oft ohne Berufsausbildung und Arbeit dastehen. Sr. Brygida: „Wir möchten ihnen helfen eine Familie zu gründen, einer Arbeit nachzugehen, sich eine Existenz aufzubauen, um in Syrien bleiben zu können.“ Mit 5.000 Euro Projektunterstützung kann die ICO dazu eine Startgrundlage geben.

Große Freude über den Weihnachtsmann, der für die Kinder kleine Geschenke mitgebracht hat.



Foto: Brygida Maniurka

Für die Kinder gab es in der Franziskanerkirche von Aleppo einen eigenen Weihnachtsgottesdienst.

Weiters berichtete Sr. Brygida vom kalten Winter, der immer noch anhält: „Die Temperaturen liegen bei rund null Grad. In den Häusern gibt es oft nur den nackten Zementboden und keinen Holzboden. Die Raumtemperatur liegt oft bei nur zehn 10 Grad.“ Die Franziskanerinnen und Franziskaner helfen, so gut sie können. Doch ihre Mittel reichen nicht aus. „Wir können leider bei weitem nicht allen helfen, die es brauchen würden, um in ihren Wohnungen nicht elend frieren zu müssen“, hat Sr. Brygida die ICO um weitere Unterstützung gebeten.



Foto: Brygida Maniurka

Franziskanerpater Ibrahim Alsabagh und sein Team freuten sich über den regen Besuch zu den Weihnachtsgottesdiensten.

## Neuer Rekord!

660.000 Euro konnte die ICO im Jahr 2018 für Hilfsprojekte in Syrien, im Irak, in Jordanien, Libanon und in Palästina aufwenden. Das ist ein neuer Rekord! Gut 320.000 Euro flossen in den Irak, 220.000 Euro gingen nach Syrien. Der Rest verteilt sich auf die anderen drei Länder. Wir wollen allen Spendern von Herzen danken, die mit ihrem Beitrag diese Hilfe möglich gemacht haben. Sie haben damit unzähligen Christen im Orient neuen Mut und Lebensperspektiven geschenkt! Vergelt's Gott!

## Irak-Telskof

### Weihnachtliche Starthilfe für die ärmsten Familien

Die „Aktion Heimkehr“, das gemeinsame Projekt der ICO mit der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände, Christian Solidarity International und der Kardinal König Stiftung, geht weiter. Für die 250 ärmsten Familien in der Kleinstadt Telskof und im benachbarten Ort Baqofa wurden zu Weihnachten umfangreiche Hilfspakete finanziert, die neben Lebensmitteln und Süßigkeiten für die Kinder u.a. auch Saatgut enthielten, damit die Familien im Frühjahr Gemüse anpflanzen können.

Mit diesen „Starterpaketen“ soll ein Beitrag geleistet werden, dass die Familien, die seit 2017 in ihre Heimat zurückgekehrt sind, dort auch bleiben können. Abgewickelt wurde die Hilfsaktion – wie immer – von Pfarrer Salar Bodagh und seinem Team.

Die Liste der Aktivitäten im Rahmen der „Aktion Heimkehr“ wird immer länger: Zuerst wurde 2017 mitgeholfen, in Telskof und Baqofa die Wasser- und Stromversorgung wieder in Gang zu bringen. Familien wurden bei der Instandsetzung ihrer Häuser unterstützt. Weiters wurden ein großes Gemeinschaftszentrum für die chaldäische Kirche und eine „Food-Factory“ aufgebaut, in der lokale Produkte zu örtlich üblichen Lebensmitteln verarbeitet und dann verkauft werden. Mit der „Food Factory“ wurden laut Auskunft von Pfarrer Salar Bodagh Arbeitsmöglichkeiten für fünf Familien geschaffen.

Ende 2018 wurde nun auch – auf einem kleinen Hügel am Rand von Telskof – ein Sozial- und Kommunika-



Foto: Salar Bodagh

Vorbereitung auf Weihnachten: 250 Hilfspakete für bedürftige Familien wurden zusammengestellt.

tionszentrum fertiggestellt, das ein kleines Cafe enthält. In dem Zentrum finden bis zu 20 Menschen Arbeit, so der Pfarrer: „Wir müssen erfinderisch sein und alles Menschenmögliche unternehmen, um den Menschen vor Ort Arbeitsmöglichkeiten zu bieten, damit sie bleiben können und nicht auswandern müssen.“

Das nächste Projekt des umtriebigen Pfarrers, das wieder von der ICO und den anderen Organisationen finanziert wird: eine „Ice Factory“. Pfarrer Salar will in Telskof ein kleines Unternehmen auf die Beine stellen, in dem Kühleis hergestellt wird. Dieses ist vor allem für die örtlichen Händler auf den Märkten der Region essenziell, da die Stromversorgung immer wieder zusammenbricht und eine ununterbrochene Kühlung von Lebensmitteln kaum möglich ist. Die „Ice Factory“ soll wieder einigen Einwohnern von Telskof Arbeit und Einkommen bieten.

## In eigener Sache

### Liebe Leserinnen und Leser!

Mit großer Freude und Tatkraft habe ich mit Jahresbeginn 2019 die Funktion des Projektkoordinators von ICO übernommen. Es ist für mich so etwas wie eine Rückkehr zu den Wurzeln, da ich bereits vor über 20 Jahren zusammen mit Prof. Hans Hollerweger Gründungsmitglied der Initiativgruppe „Christlicher Orient“ war, aus der dann in der Folge das heutige Hilfswerk ICO entstanden ist.

Da ich seit damals bei fast keiner der alljährlichen ICO-Tagungen im Bildungshaus St. Virgil in Salzburg gefehlt habe und dort oft als Vortragender aufgetreten bin, dürfen mich vermutlich viele von Ihnen schon kennen. Für alle anderen darf ich mich aber nochmals kurz vorstellen:

Foto: privat



Neu im Team: Stefan Maier.

Bereits seit frühester Kindheit bin ich persönlich mit dem Nahen Osten eng verbunden. Aufgrund der beruflichen Tätigkeit meines Vaters lebte ich nämlich schon als Kleinkind ein Jahr im Iran, gefolgt von einem zweijährigen Aufenthalt in der Türkei.

Zurück in Salzburg organisierte ich während meiner Schulzeit im erzbischöflichen Privatgymnasium Borromäum im Rahmen des ÖJRK (Österreichisches Jugendrotkreuz) eine Hilfsaktion für eine Schule der Barmherzigen Schwestern im Libanon. Als ehrenamtliches Mitglied der Landesleitung Salzburg des ÖJRK blieb ich dem Land auch nach meiner Schulzeit treu.

Nachdem ich inzwischen bei der Caritas Salzburg zu arbeiten begonnen hatte, erfolgte im Sommer 1992 der Wechsel des Projektes zur Caritas. 1995 wurde ich Leiter der neugegründeten Auslandshilfe der Caritas Salzburg mit dem Schwerpunkt Libanon. Einige Jahre später wurden die Aktivitäten auch auf Syrien und Ägypten ausgeweitet. Projektreisen führten mich weit über 100 Mal in Länder des Nahen Ostens.

Mit diesem Erfahrungsschatz ausgerüstet, freue ich mich nun auf neue Herausforderungen im Rahmen von ICO und danke Ihnen schon jetzt für Ihre tatkräftige Unterstützung, ohne die meine Tätigkeit nicht erfolgreich sein kann.

Herzliche Grüße, Stefan Maier.



Foto: Georg Pulling

## Ägypten

Koptische Nonnen beim Gebet in einer Klosterkirche in der Altstadt von Kairo.

# Christliche Kraft am Nil

Die Koptische Kirche ist die einzige Kirche der Welt, die niemals und nirgends (politische) Herrschaftskirche war. Wie haben es die Kopten geschafft, in ihrer fast 2.000-jährigen Geschichte unter oftmaliger politischer und religiöser Unterdrückung und Verfolgung ihr christliches Erbe, ihren lebendigen Glauben und ihre besonderen Traditionen zu bewahren? Eine Spurensuche von **Erich Leitenberger**.

Die kraftvollste Erscheinung des orientalischen Christentums ist heute die koptisch-orthodoxe Kirche. Der koptisch-orthodoxe Papst-Patriarch von Alexandrien – heute Tawadros II. – steht an der Spitze einer Kirche, die durch die Migrationsbewegung Weltkirche geworden ist. Sie ist in Westeuropa genauso präsent wie in den USA, in Bra-

silien oder Australien. Das Wort „Kopte“ bedeutet nichts anderes als „Ägypter“; das griechische „Aiggyptos“ wandelte sich nach der islamischen Eroberung im Jahr 641 in das arabische „Qupt“.

Die koptisch-orthodoxe Kirche geht auf das Urchristentum zurück. Nach der koptischen Tradition war der heilige Apostel und Evangelist Markus der erste Bischof der glanzvollen ägyptischen Metropole Alexandrien, wo er im Jahr 68 nach Christus den Märtyrertod erlitt. Tawadros II. ist sein 118. Nachfolger. Aber die koptischen Christen führen ihren Ursprung noch weiter zurück: Auf die Flucht der heiligen Familie nach Ägypten; am Nil gibt es bis heute vielbesuchte Wallfahrtsorte, an denen des Aufenthalts von Jesus, Maria und Josef gedacht wird.

## Erste theologische Hochschule

Die ganze Weltchristenheit verdankt der Kirche Ägyptens sehr viel – insbesondere in der Theologie, im Hinblick auf das Mönchtum und hinsichtlich der Auffassung vom Martyrium. Im ägyptischen Alexandrien wurde um 190 nach Christus die erste theologische Hochschule begründet. Die theologischen Denker am Nil verteidigten gegen alle gnostischen, arianischen etc. Spekulationen leidenschaftlich die beiden Zentralaussagen des christlichen Glaubens: Gott ist einer in drei Personen, Jesus Christus ist wahrhaft Gott und wahrhaft Mensch. Das Glaubensbekenntnis von Nicäa, das im Gottesdienst aller christlichen



Foto: Przemyslaw „Blueshade“ Izkiewicz/derivative work (commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=13171476)

Obwohl zu 90 Prozent islamisch, finden sich in Ägypten zahlreiche faszinierende Kirchen und Klöster (hier: Hängende Kirche, Kairo).

Kirchen rezitiert wird, geht wesentlich auf den heiligen Athanasius von Alexandrien zurück.

Dass ihnen beim Konzil von Chalcedon im Jahr 451 und in den nachfolgenden Auseinandersetzungen vorgeworfen wurde, sie seien „Monophysiten“ (würden also Christus nur die göttliche Natur zuschreiben), war für die Kopten immer zutiefst verletzend. Denn gerade sie proklamierten immer wieder die Überzeugung, dass menschliche und göttliche Natur in Christus „unvermischt und ungetrennt“ seien. Heute hat die theologische Forschung deutlich herausgearbeitet, dass für die Auseinandersetzungen beim Konzil von Chalcedon und danach politische und kulturelle Aspekte ausschlaggebend waren.

Theologische Bildung auf allen Ebenen ist den Kopten auch heute sehr wichtig. Die theologische Hochschule von Alexandrien wurde 1893 wieder begründet. Im 19. Jahrhundert wurde am Nil aber auch die Grundlage für eine populäre Bildungsoffensive gelegt, die bis heute überaus positive Auswirkungen für das Glaubensbewusstsein der koptischen Christen hat. Die koptische Kirche ließ sich vor rund 150 Jahren vom Beispiel der „Sonntagsschulbewegung“ der reformatorischen Kirchen Nordamerikas inspirieren und richtete ein ähnliches System ein. (Unter den



Foto: Georg Pulling

Für die Kopten wichtige Gedenkstätten wie diese in Kairo verweisen auf die biblische Präsenz der Heiligen Familie.

Ostkirchen hatte außer den Kopten nur die russisch-orthodoxe Kirche bis zur kommunistischen Machtergreifung 1917 ein solches populäres Bildungssystem.)

### Geschenk des Mönchtums

Das zweite große Geschenk des koptischen Christentums an die Weltkirche ist das Mönchtum. An der Wende vom

## Ägypten

Die größte christliche Kirche in Ägypten ist mit Abstand die koptisch-orthodoxe. Die Angaben über die Zahl ihrer Mitglieder schwanken zwischen 8 und 12 Millionen Gläubigen, wobei die niedrigere Zahl realistischer erscheint. Zweitgrößte Kirche im Land ist die Griechisch-orthodoxe (Patriarchat von Alexandrien) mit bis zu 200.000 Gläubigen. Die koptisch-katholische Kirche zählt bis zu 170.000. Daneben soll es auch noch bis zu 15.000 armenisch-apostolische Christen im Land geben und einige Hundert syrisch-orthodoxe. Schätzungen gehen zudem von bis zu 100.000 Protestanten im Land aus. Die Zahl der römisch-katholischen Gläubigen beläuft sich auf 20.000.

Ägypten ist von seiner Verfassung her ein islamischer Staat. Maßgeblich für die Gesetzgebung und die soziale Ordnung ist die Scharia. Als religiöse Minderheiten offiziell anerkannt sind nur Christen und Juden. Für sie gibt es auch theoretisch Religionsfreiheit, freilich mit zahlreichen Einschränkungen im täglichen Leben. Es gibt kaum Christen in der öffentlichen Verwaltung oder in höheren Positionen im Militär. Diskriminierungen auf dem Arbeits- oder Wohnungsmarkt bestehen nach wie vor. Der Bau von Kirchen ist theoretisch möglich, praktisch jedoch sehr eingeschränkt, positive Ausnahmen bestätigen die Regel.

Als Minderheit haben sich die ägyptischen Christen seit jeher gegen religiösen Fanatismus und Diskriminierung behaupten müssen. Die Zahl der systematischen Gewalttaten gegen Christen (Terroranschläge, Morde, Entführungen, Zerstörungen von Kirchen, ...) hat in den vergangenen Jahren nicht wirklich nachgelassen. Zwar wurden die Übergriffe von „normalen“ ägyptischen Muslimen auf ihre christlichen Nachbarn weniger, dafür ver-



üben islamistische Terrornetzwerke wie der IS immer wieder Attentate, die unzählige Opfer kosten.

Seit der Machtergreifung von Präsident Abdel Fattah al-Sisi ist aber zumindest die Staatsspitze bemüht, den Christen einen gewissen Schutz zu bieten. So stehen etwa viele Kirchen unter Polizei- und Militärschutz (zumindest zu Feiertagen). Verbrechen gegen Christen werden von den Behörden inzwischen öfter als früher geahndet. Der ehemalige General al-Sisi putschte 2013 gegen die (demokratisch) gewählte Regierung der Muslimbrüder, die allerdings ein zunehmend islamistisch-totalitäres Regime errichten wollten, mit wenig Spielraum für die Christen. Insofern sehen die meisten einheimischen Christen in der gegenwärtigen Regierung eine Verbesserung ihrer Situation. (Im September 2018 hat erstmals eine Christin die Position als Gouverneur[in] einer Provinz [Damietta] übernommen.) In einigen Regionen wie dem Sinai, wo die ägyptische Regierung bzw. die Ordnungskräfte nur eingeschränkt präsent sind, mussten die meisten Christen vor islamistischen Fundamentalisten fliehen.

3. zum 4. Jahrhundert, als Ägypten schon weitgehend christianisiert war, begannen Männer und Frauen, in die Wüste zu gehen, um mit den „evangelischen Räten“ (Armut, Keuschheit, Gehorsam) Ernst zu machen. Der heilige Antonius (um 251–356) wurde zur großen Gestalt des „Vaters der Mönche“, es entstand die breite Bewegung der Wüstenväter und -mütter, aus dem Wüstenboden wuchsen ganze Klosterstädte empor, von denen nicht wenige auch heute noch blühen. Das ganze orthodoxe und katholische Mönchtum geht letztlich direkt oder indirekt auf das ägyptische Vorbild zurück. Bemerkenswerterweise kam es im 20. Jahrhundert in Ägypten zu einer Renaissance des Mönchtums; eine Symbolgestalt dieser Renaissance ist der Mönch Matta al-Maskin (1919–2006). Patriarch Schenuda III. forderte, dass jeder Mönch und jede Nonne vor dem Eintritt ins Kloster in einem zivilen Beruf ausgebildet und erfolgreich tätig gewesen sein muss. Daher gibt es in den koptischen Klöstern außerordentlich viele Akademiker.

### Kirche der Märtyrer

Was die Christen des Westens am meisten an den Kopten fasziniert (und oft auch verunsichert), ist deren Haltung zum Martyrium. Diese Haltung reicht sehr weit in

die Geschichte zurück. Der koptische Kalender (genannt „Kalender der Märtyrer“) beginnt mit dem 29. August des Jahres 284, dem Höhepunkt der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian. Seit der terroristische Islamismus um sich greift, sind wieder unzählige Kopten Opfer ihrer Glaubenstreue geworden. Besonders bekannt wurden jene 21 jungen koptischen Arbeitsmigranten, die von den IS-Terroristen im zerfallenen Libyen im Februar 2015 unweit der Stadt Sirte geköpft wurden, nachdem sie die Konversion zum Islam abgelehnt hatten. Die koptisch-orthodoxe Kirche hat die jungen Märtyrer in das Verzeichnis ihrer Heiligen aufgenommen. Kardinal Christoph Schönborn war tief beeindruckt, als er im Oktober 2016 den Heimatort der Märtyrer besuchte und mit den Angehörigen sprechen konnte. Die koptischen Christen seien in der Tradition des heiligen Markus „Zeugen der Treue, des Glaubens, der Nächstenliebe“, ihr Vertrauen auf Gott gebe ihnen die Kraft und den Mut, solche Zeugen zu sein, sagte der Wiener Erzbischof damals.

Die 21 Märtyrer wurden auch in der säkularen deutschen Öffentlichkeit präsent, als der Schriftsteller Martin Mosebach das Buch „Die 21 – Eine Reise ins Land der koptischen Märtyrer“ veröffentlichte. Im Gespräch mit der „Zeit“ sagte der Autor: „Es ist richtig, dass der Märtyrer-Begriff vielfach missbraucht worden ist und missbraucht wird – aber die Christen haben das älteste Recht auf ihn, können darauf nicht verzichten und müssen immer wieder darauf hinweisen, wie er richtig zu verstehen ist“.

Das Phänomen des christlichen Märtyrers, der ganz bewusst für Jesus leidet, löse in der westlichen Gegenwart eine „gewisse Verlegenheit“ aus, stellte Mosebach fest: „Die Vorstellung eines derart unbedingten Bekenntnisses ist uns ein bisschen peinlich, weil wir in einer Welt leben, in der Diskussion, Dialog, Toleranz, Kompromissfähigkeit bis hin zur Indifferenz große soziale Werte sind. Wer bis zum Tod bei einer Sache bleibt, ist kein Vorbild, sondern der wirkt starrsinnig, unbeweglich, fast bedauernd wert vernagelt. Aber wir müssen uns klarmachen, dass die große Zahl der Märtyrer der Grund für die frühe und schnelle Ausbreitung des christlichen Glaubens war“.

### Unter muslimischer Herrschaft

Das Verhältnis der koptischen Christen zu den islamischen Machthabern Ägyptens war in der Geschichte von Auf und Ab gekennzeichnet – und ist es bis heute. Zunächst änderte sich nach dem Jahr 641 nicht viel. Ägypten blieb bis weit über das Jahr 1000 hinaus ein überwiegend christliches Land, für die koptisch-orthodoxe Kirche war es unter der islamischen Herrschaft sogar leichter als unter der oströmischen, weil jetzt die Unterdrückung durch die byzantinische Orthodoxie wegfiel. Auch die Verwaltung erfolgte noch lange in griechischer Sprache, in der Wiener Nationalbibliothek kann man ein islamisches Glaubensbekenntnis („Schahada“) aus dieser Zeit bewundern, in dem Mohammed auf griechisch als „apostolos Theou“ (Apostel Gottes) bezeichnet wird. Allerdings wur-



Foto: Georg Pulling

Koptisches Frauenkloster in der Altstadt von Kairo. Die christliche Präsenz wird hochgehalten.



Foto: Georg Pulling



**Beeindruckende Begegnung: Kardinal Schönborn traf in Ägypten Angehörige der 21 Märtyrer von Sirte.**

den alle Christen zur Kasse gebeten, weil sie als „Dhimmi“ (Schutzbefohlene) die Sondersteuer „Dschizya“ zu zahlen hatten. Diese Sondersteuer dürfte wesentlichen Anteil daran gehabt haben, dass der Prozentsatz der Christen in Ägypten – wie in anderen, heute als „islamisch“ geltenden Ländern – kontinuierlich zurückging. Aber zweifellos gab es vom 8. bis zum 11. Jahrhundert eine Hochblüte des koptischen Christentums in allen Lebensbereichen.

Es folgten düstere Zeiten. Erst im 19. Jahrhundert kam es unter der Herrschaft des Khediven wieder zu einer positiveren Entwicklung. 1855 wurde die „Dschizya“ abgeschafft, wenig später wurde es koptischen Christen möglich, in die Armee einzutreten. 1919 markiert einen Höhepunkt, weil in diesem Jahr erstmals ein Kopte – Yousef Wahba Pascha – ägyptischer Ministerpräsident wurde und am Nil eine nationale Revolution stattfand, an der Christen und Muslime gemeinsam beteiligt waren (die Revolutionsfahne zeigte den islamischen Halbmond und das christliche Kreuz).

### Blutspur bis in die Gegenwart

Die Militärrevolution von 1952 mit dem Sturz des Königs bedeutete für die Christen insofern eine Zäsur, weil bereits damals Islamisten hinter den Kulissen Einfluss nehmen wollten. Die wirtschaftlich-gesellschaftliche Position vieler



Foto: Georg Pulling

**Papst-Patriarch Tawadros II. steht der Koptischen Kirche vor. Er hält seine Gläubigen in Ägypten und weltweit zusammen.**

christlicher Immigranten („Levantiner“) wurde durch den „arabischen Sozialismus“ schwer in Mitleidenschaft gezogen, Präsident Nasser (dem koptische Herkunft nachgesagt wurde) schützte aber die koptische Kirche. In dieser Zeit konnte u.a. die (1968 geweihte) große Markuskathedrale in Kairo erbaut werden. In der Zeit von Präsident Sadat stieg der islamistische Einfluss, die Kopten hatten vielfach das Gefühl, marginalisiert zu werden (auch durch die Einführung eines Verfassungsartikels, der die „Scharia“ zur Hauptquelle der Gesetzgebung machte). Nach dem Sturz von Präsident Mubarak kam es immer wieder zu blutigen Anschlägen der Islamisten auf koptische Kirchen und Einrichtungen; diese Blutspur setzte sich auch nach der Machtergreifung von Präsident al-Sisi fort, der angetreten war, Ägypten wieder zu einem sicheren Land für alle Bürger zu machen. Genau dieses Versprechen hatte al-Sisi nach dem Zwischenspiel des aus der Muslimbruderschaft kommenden Präsidenten Mursi Sympathien bei den koptischen Christen eingetragen.

Symbolisch kam die Konzeption al-Sisis von „einem Land mit zwei Religionen“ im Bau von Neu-Kairo südöstlich der alten Hauptstadt zum Ausdruck, wo Kathedrale und Freitagsmoschee – beides Gotteshäuser von imperialen Ausmaßen – gleichberechtigt nebeneinander stehen.

## ICO-Broschüre „Christentum im Orient“

Einen aktuellen wie historischen Überblick über das Christentum im Orient bietet eine neue ICO-Broschüre, die vor kurzem erschienen ist. Das 36 Seiten starke Heft stellt alle Kirchen vor, die im Nahen Osten beheimatet sind bzw. dort wirken. Verschaffen Sie sich einen kompakten Einblick in die faszinierende kirchliche Vielfalt des Orients. Lernen Sie die Assyrische Kirche des Ostens kennen, die Chaldäische Kirche, die Koptisch-orthodoxe und Koptisch-katholische Kirche, die Syrisch-orthodoxe und Syrisch-katholische Kirche, die Maroniten und die Orthodoxen Patriarchate von Antiochien, Jerusalem und Alexandrien. Sie finden grundlegende Informationen zur



Melkitischen Kirche, zur Armenisch-apostolischen und Armenisch-katholischen Kirche sowie zur äthiopischen und eritreischen Kirche. Aber auch über die Römisch-katholische Kirche und die Kirchen der reformierten Tradition beinhaltet die Broschüre einiges Wissenswertes.

Warum kam es überhaupt zur Kirchentrennung, was verbindet aber auch die Kirchen? Auch darüber informiert die Broschüre. Und schließlich die Frage: Wie geht es den Christen im Nahen Osten und wie viele gibt es überhaupt noch? Darüber geben ausführliche Länderprofile zum Irak, Syrien, Libanon, Jordanien, Israel/Palästina, Ägypten, Türkei, Iran und der Arabischen Halbinsel Auskunft.

Die Broschüre „Christentum im Orient“ ist bei der ICO (Kontakt Seite 23) zum Preis von € 5,- (ab 5 Stück € 4,-) erhältlich.

## Ein labiler Nachbar Europas

Ägypten ist das bevölkerungsreichste Land der arabischen Welt und auch politisch in der Region von einiger Bedeutung. Das Land ist unmittelbarer Nachbar Europas auf der anderen Seite des Mittelmeeres und was hier passiert hat unmittelbare Auswirkungen auf uns, weshalb sich ein genauerer Blick auf die aktuelle Situation im Land lohnt. Von **Stefan Maier**.

Stellen Sie sich einmal in Gedanken folgendes Land vor: Knapp 100 Millionen Menschen, die auf einer Fläche halb so groß wie Österreich leben. Das durchschnittliche Monatseinkommen beträgt um die 200 Euro bei ständig steigenden Preisen. Nur etwa jeder zweite Bürger kann lesen und schreiben. Energie und Wasser sind knapp, die Gesundheitsversorgung und das Schulsystem sind desolat, die Jugendarbeitslosigkeit liegt bei 35 Prozent. Obendrein wächst die Bevölkerung jedes Jahr um weitere zwei Millionen Menschen. Und immer wieder gibt es verheerende islamistische Anschläge. Würden Sie in so einem Staat leben wollen? Dieses Gedankenexperiment vermittelt Ihnen einen kleinen Eindruck der Lebensumstände, mit denen die Ägypter tatsächlich konfrontiert sind.

Ägyptens Bevölkerung wächst explosionsartig. Aktuell geht man von einer Bevölkerung von ca. 99 Millionen aus, von denen 33 Prozent unter 15 Jahre alt sind. Bis 2050 prognostizieren die Vereinten Nationen, dass die ägyptische Bevölkerung 150 Millionen Menschen erreichen wird, und bis 2100 sogar 200 Millionen.

### Enorme Bevölkerungsdichte, viele Probleme

Rund 95 Prozent der ägyptischen Bevölkerung leben auf nur etwa vier Prozent der Landesfläche im Niltal und im Nildelta (da der Rest des Landes aus Wüste besteht und deshalb unbewohnbar ist). Diese gehören somit zu den am dichtesten besiedelten Regionen der Welt. In den Ballungsgebieten konkurrieren Landwirtschaft, Industrie und



Foto: Georg Pulling

(Christlicher) Müllsammler in Kairo: Die Umweltverschmutzung ist nur eines von vielen ägyptischen Problemen.

Bewohner um nutzbaren Boden und vor allem um die geringen Wasservorkommen.

In den städtischen Ballungsgebieten beeinträchtigt die zunehmende Verschmutzung von Luft und Wasser die Lebensbedingungen der Menschen. Dort fehlen außerdem preiswerte Wohnungen für die arme Bevölkerung. Illegale Ansiedlungen wachsen unkontrolliert, jedoch ohne ausreichende soziale und technische Infrastruktur.

Die Regierung versucht, die Wirtschaft mit Großprojekten anzukurbeln. So wurde im August 2015 nach nur einjähriger Bauzeit der „Neue Suezkanal“ eingeweiht, der aufgrund schnellerer Durchschleusung von Schiffen höhere Erlöse erwirtschaften soll. Ein zweites Großprojekt betrifft die „Neue Hauptstadt“, die – errichtet in der Wüste zwischen Kairo und dem Suezkanal – internationale Investoren anlocken soll. Kritiker verweisen bei beiden Projekten auf die exorbitanten Kosten und bemängeln, dass vor allem die militärischen Bau- und Verwaltungsfirmen von den Projekten profitieren würden, nicht aber die freie Wirtschaft. Während die Regierung stolz diese Vorzeigeprojekte präsentiert, sind Millionen von Ägyptern wirtschaftlich ausgegrenzt und leben unter der Armutsgrenze.

### Die Lage der Frauen

Ägypten ist unter den Staaten der arabischen Welt eines der Länder mit den schlechtesten Lebensbedingungen für Frauen. Die Lage ist gekennzeichnet durch ein hohes Maß an sexueller Gewalt (so waren laut einer Studie unglaubliche 99,3 Prozent aller Frauen und Mädchen im Land schon sexueller Belästigung ausgesetzt) und gemäß UNICEF sind 91 Prozent der weiblichen Bevölkerung des Landes Opfer weiblicher Genitalverstümmelung, obgleich diese grausame Praxis seit dem Jahr 2008 gesetzlich verboten ist. Darüber hinaus sind 63 Prozent aller Frauen in Ägypten Analphabetinnen.

17 Prozent der Mädchen in Ägypten werden vor ihrem 18. Geburtstag verheiratet. Kinderheirat betrifft vor allem Mädchen aus ärmeren ländlichen Gebieten. Das Mindestalter für Eheschließungen wurde in Ägypten im Jahr 2008 von 16 auf 18 Jahre angehoben. Trotzdem sind Kinderehen weit verbreitet.



Foto: Georg Pulling

An den Lebensbedingungen der Frauen (hier zwei Muslima in Alexandria) wird sich Ägyptens Zukunft entscheiden.

## Vereinigte Arabische Emirate

# Historischer Besuch von Papst Franziskus

Erstmals hat ein katholisches Kirchenoberhaupt die Arabische Halbinsel betreten. Der Papst setzte Meilensteine für den christlich-muslimischen Dialog und stärkte die Christen vor Ort.

Franziskus war am 3. Februar in Abu Dhabi gelandet. Am 4. Februar wurde er offiziell und mit militärischen Ehren von Kronprinz Muhammad bin Zayed im Präsidentenpalast begrüßt. Der Papst schenkte dem Kronprinzen eine Medaille, die an die Begegnung des heiligen Franz von Assisi mit dem ägyptischen Sultan Malik al-Kamil vor genau 800 Jahren erinnert.

Bei einem interreligiösen Treffen in Abu Dhabi rief Franziskus zum interreligiösen Dialog, zu Frieden und Religionsfreiheit in der arabischen Welt auf. Eindringlich forderte er vor seinen islamischen Gastgebern ein Ende jeder religiösen Diskriminierung. „Eine Gerechtigkeit, die nur für Familienmitglieder, Landsleute und Gläubige desselben Glaubens gilt, ist eine hinkende Gerechtigkeit, sie ist verschleierte Ungerechtigkeit!“, so Franziskus. Angehörigen aller Religionen müsse im Nahen Osten das gleiche Bürgerrecht gewährt werden. Der Papst appellierte an die Länder der Region, alles für ein Ende der Kriege im Nahen Osten zu tun. „Ich denke dabei insbesondere an Jemen, Syrien, Irak und Libyen.“

Der Papst besuchte auch die Scheich-Zayed-Moschee, eine der größten der islamischen Welt, wo er zu einer privaten Begegnung mit der Gelehrtenvereinigung „Muslim Council of Elders“ erwartet wurde. Vor dem Treffen im Innenhof der Moschee begrüßte ihn dort der Großimam und emeritierte Rektor der Kairoer Al-Azhar-Universität Ahmad Mohammad al-Tayyeb, einer der angesehensten Gelehrten des sunnitischen Islam. Franziskus und Al-Tayyeb unterzeichneten auch eine gemeinsame Erklärung, in der zur Solidarität zwischen allen Menschen aufgerufen wird, Hass und Blutvergießen verurteilt werden und der Einsatz gegen Gewalt eingemahnt wird.



Foto: uaepapalvisit.org

## Papstmesse mit 120.000 Teilnehmern

Am 5. Februar feierte der Papst schließlich im Zayed-Sports-City-Stadion von Abu Dhabi einen Gottesdienst mit rund 120.000 Menschen, darunter auch etwa 4.000 Muslime. Franziskus bestärkte die Christen der Arabischen Halbinsel im Glauben und im Einsatz für Frieden. Sie sollten in Jesus verwurzelt sein und Gutes tun.

Die allermeisten Christen auf der Arabischen Halbinsel sind Gastarbeiter vor allem aus Indien, Pakistan und den Philippinen.

Franziskus dankte auch dem katholischen Bischof für Südarabien, dem Schweizer Kapuziner Paul Hinder, für seine Arbeit. Explizit erwähnte der Papst die Vielfalt in dessen Diözese und führte die chaldäisch-katholischen, koptisch-katholischen, griechisch-katholischen, römisch-katholischen, maronitischen, syrisch-katholischen, syro-malabarischen und syro-malankarischen Christen an.

Mit dem bislang größten christlichen Gottesdienst auf arabischem Boden wurden die Christen in der islamischen Welt ins Licht der Weltöffentlichkeit gerückt. Mit der von Franziskus und al-Tayyeb unterzeichneten Erklärung haben die katholische Kirche und die höchste Lehrautorität des sunnitischen Islam einen Meilenstein gesetzt, hinter den Christen und Muslime nicht mehr so leicht zurückkönnen.



## Panama

### Eine Million Rosenkränze aus Bethlehem

Eine Million Rosenkränze aus Bethlehem wurden beim Weltjugendtag mit Papst Franziskus in Panama (22. bis 27. Jänner 2019) verteilt. Die Rosenkränze wurden (ähnlich wie das auch bei der Bethlehem-Aktion der ICO der Fall ist) von Handwerksbetrieben bzw. Bewohnern von Bethlehem produziert. 300



Foto: ICO

Familien waren in die Herstellung involviert und konnten so ein kleines Einkommen erwirtschaften. Für das Projekt

verantwortlich waren die Caritas Jerusalem, die Schweizer Organisation Saint-Jean-Marie Vianney sowie der emeritierte isländische Bischof Peter Bürcher. Aufgrund des großen Erfolgs wollen die Proponenten weitere 500.000 Rosenkränze produzieren, die zu bestimmten Anlässen verteilt werden sollen.



Foto: Josef Mann

## Irak

# Mosul hat einen neuen chaldäischen Erzbischof

**Der Dominikanerpater Michael Najeeb Moussa wird künftig maßgeblich dafür verantwortlich sein, ob es gelingt, dass die Christen in der materiell und seelisch schwer verwüsteten Stadt Mosul wieder Fuß fassen können. Ein Hoffnungsschimmer ist seine Weihe allemal. Von Georg Pulling.**

Die nordirakische chaldäische Erzdiözese Mosul hat einen neuen Bischof. Michael Najeeb Moussa ist am 25. Jänner von Patriarch Louis Raphael Sako in der Millionenstadt Mosul in sein neues Amt als Erzbischof eingeführt worden. Zum Bischof geweiht wurde Najeeb bereits eine Woche zuvor vom Patriarchen in Bagdad. Patriarch Sako wünschte sich in seiner Predigt bei dem Festgottesdienst die „Wiedergeburt“ der Stadt, die zwischen 2014 und 2017 unter der Herrschaft der IS-Terrormiliz stand.

Der chaldäische erzbischöfliche Sitz von Mosul war seit 2015 vakant, nachdem der damalige Erzbischof Emil Shimoun Nona zum Oberhaupt der chaldäischen Katholiken in Australien – wo es eine große Diasporagemeinde gibt – ernannt worden war. Nona war in Mosul Nachfolger des Märtyrer-Bischofs Paulos Faraj Rahho, der von Islamisten im Jahr 2008 ermordet wurde.

So gut wie alle Christen waren vor dem IS (und auch schon früher) aus Mosul geflüchtet. Die erhoffte Rückkehr der Christen geht nun aber kaum voran. Zuletzt dokumentierte das Nachrichtenportal „ankawa.com“ die Zerstörung eines von Christen bewohnten Stadtviertels, das einem Trümmerhaufen gleicht und in eine Mülldeponie umgewandelt wurde.

Er sei sich „der Schwierigkeiten der verwüsteten Diözese Mosul“ bewusst, sagte Kardinal Sako bei der Amts-

einführung des neuen Bischofs. Gleichzeitig sprach er den Christen Mut zu: „Ihr werdet in der Lage sein, die Freude an der Befreiung in vollem Umfang zu erfahren und die Hoffnung auf Rückkehr und den Aufbau eines gegenseitigen Vertrauens und der Koexistenz zwischen den verschiedenen Teilen der Gesellschaft schüren“.

Mosul sei „einzigartig wegen seiner multikulturellen und vielfältigen Gesellschaft“, fügte der chaldäische Patriarch hinzu. Christen hätten auf kultureller und beruflicher Ebene wesentlich zur Geschichte der Stadt beigetragen, erinnerte Sako und fügte wörtlich hinzu: „Gott möge Mosul mit einer Wiedergeburt segnen.“

**„Gott möge Mosul mit einer Wiedergeburt segnen.“**

**Patriarch Louis Raphael Sako**

**„Botschaft des Friedens“**

Der neue Erzbischof Michael sagte, er wolle den Menschen in Mosul und auf der ganzen Welt eine Botschaft „der Koexistenz, der Liebe und des Friedens“ überbringen, um das Zusammenleben der Religionsgemeinschaften in Mosul zu verbessern und die von der IS-Miliz verbreitete „Ideologie“ zu beenden. Der neue Erzbischof von Mosul gehört dem Dominikanerorden an.

P. Najeeb stammt aus Mosul. Er wurde 1987 von dem 1996 als Märtyrer gestorbenen algerischen Bischof Pierre Claverie zum Priester geweiht. 1990 gründete er das „Centre Numerique & de recherches sur les Manuscrits Orientaux“. Mehr als 8.000 Manuskripte konnte das Team



Bischofsweihe in Bagdad: Erzbischof Michael (links), Patriarch Sako (Mitte), Weihbischof Robert Jarjis (rechts).

des neuen Erzbischofs bisher digitalisieren, viele davon mehr als 1000 Jahre alt und bereits in einem sehr schlechten Zustand. Deshalb hat sich sein Institut auch der Restaurierung solcher Dokumente angenommen. Mehr als 40.000 Manuskripte wurden zudem archiviert und teils auch schon digitalisiert. Das Zentrum beschränkt sich dabei nicht nur auf christliche Schriften. Genauso würden auch islamische, jesidische oder mandäische Handschriften in das Projekt aufgenommen.

### Rettung vor IS-Terror

Das Handschriftenzentrum der Dominikaner befand sich zuerst in Mosul, wurde dann aber aus Sicherheitsgründen nach Karakosch verlegt und mit dem Vormarsch des IS 2014 dann weiter nach Erbil. Den Dominikanern gelang es dabei nicht nur, zahlreichen christlichen Familien bei der Flucht zu helfen, sondern auch tausende kostbare christliche Handschriften zu retten. Zum Erfolg der Rettungsaktion trug bei, dass P. Nageeb im Sommer 2014 schon zehn Tage vor dem Ansturm der IS-Terroristen damit begann, aus den Gotteshäusern von Karakosch und anderen Kleinstädten der Ninive-Ebene die kostbaren Manuskripte und Ikonen zu bergen.

Als der IS in der Nacht vom 6. auf den 7. August 2014 Karakosch eroberte, brachte der Dominikaner mit einigen Helfern die letzten Dokumente in Sicherheit. An den kurdischen Checkpoints wurden zwar die zigtausenden Flüchtlinge aus Karakosch durchgelassen, nicht aber die Autos. So verteilte P. Nageeb die Dokumente auf die Flüchtlinge „und zu Fuß haben wir unsere Geschichte und unsere Wurzeln nach Kurdistan gerettet“.

### „Die Bücher und die Menschen retten“

Für die Flüchtlinge und für die Manuskripte schuf der Ordensmann in Erbil, der Hauptstadt der kurdischen Region, einen „sicheren Hafen“. Seine Erfahrungen und Erlebnisse hat er in dem Buch „Sauver les livres et les hommes“ (Die Bücher und die Menschen retten) zu Papier gebracht.

Freilich: Trotz der Rettungsaktion war es dem IS gelungen, tausende Manuskripte zu zerstören. Andere wiederum wurden von den Terroristen auf dem Schwarzmarkt verkauft. Nageeb bemühte sich zuletzt, möglichst viele



Aktueller kirchlicher Lokalaugenschein in Mosul: Große Teile der Stadt liegen noch in Trümmern.

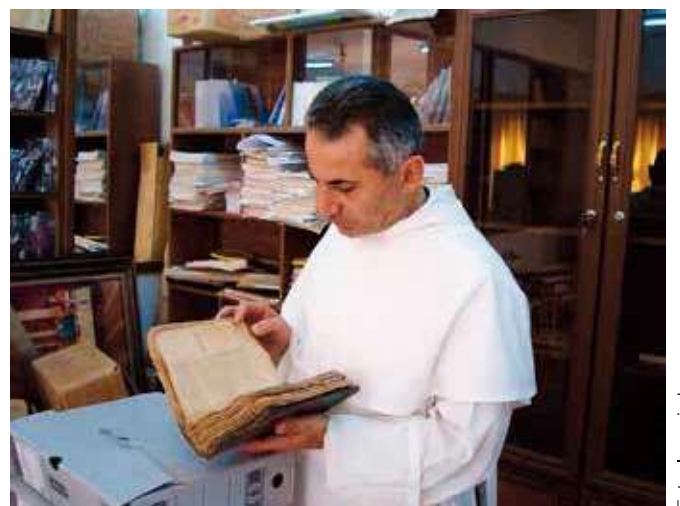
davon wieder zurück zu bekommen. Er schätzt, dass es dem IS insgesamt gelungen sei, bis zu 4.000 Handschriften zu zerstören. Rund drei Viertel davon seien aber zumindest digital erhalten, rund tausend aber wohl für immer verloren.

Erzbischof Michael Nageeb: „Der IS wollte uns Christen und andere religiöse Minderheiten komplett auslöschen. Sowohl als Menschen als auch unsere Geschichte. Doch das ist ihm nicht gelungen.“

Das Institut von Erzbischof Nageeb ist auch im Besitz der größten Sammlung von Fotos des Irak aus dem 19. und 20. Jahrhundert, die noch digitalisiert werden sollen. Dank seiner Archivierungsarbeiten steht der neue Erzbischof auch schon seit vielen Jahren in engem Kontakt mit Österreich und Deutschland bzw. den Diözesenarchiven von St. Pölten und Passau. Erst im vergangenen November war er wieder einmal in Wien, wo er an den Feierlichkeiten zum 10-Jahr-Jubiläum des Internationalen Zentrums für Archivforschung (ICARUS) teilnahm.

### Hilfe für Erzbischof Michael

Die ICO wünscht dem neuen Erzbischof alles nur erdenklich Gute und Gottes Segen für seinen künftigen schwierigen Dienst, „und wir werden Erzbischof Michael im Rahmen unserer Möglichkeiten sicher auch unterstützen“, so ICO-Obmann Slawomir Dadas.



Erzbischof Michael hat sich als Experte für Orient-Handschriften große Verdienste erworben.

## Orient-Patriarchen in Wien

Die Patriarchen Louis Raphael Sako (chaldäisch-katholisch), Ignatius Aphrem II. (syrisch-orthodox) und Ignatius Yousef III. Younan (syrisch-katholisch) sind Mitte Dezember 2018 zu einem kurzen Besuch nach Wien gekommen, um über die aktuelle Situation der Christen im Nahen Osten zu informieren und die Bundesregierung um ein stärkeres Engagement für die Orient-Christen zu ersuchen.

Am 11. Dezember trafen die drei Patriarchen am Vormittag in Wien mit Kardinal Christoph Schönborn zu einer längeren Unterredung zusammen. Im Anschluss stellten sie sich in einem Pressegespräch zahlreichen Journalisten aus ganz Österreich. Am Nachmittag folgte dann der Besuch im Bundeskanzleramt, wo der österreichische Bundeskanzler Sebastian Kurz die Patriarchen sowie Kardinal Schönborn empfing. Dabei warben die Kirchenoberhäupter eindringlich für mehr Hilfe und baten die Bundesregierung, sich politisch stärker für mehr Religionsfreiheit im Nahen Osten einzusetzen.

Tags darauf beschloss die österreichische Bundesregierung, eine Million Euro für erste zukunftssträchtige Hilfsmaßnahmen freizugeben. Die Zahlung der Regierung



Foto: Georg Pulling

**Empfang im Bundeskanzleramt: Patriarch Sako, Kardinal Schönborn, Bundeskanzler Kurz, Patriarch Aphrem, Patriarch Younan (v.l.n.r.).**

sollte demnach u.a. für Hilfsprojekte im Bereich der Bildung verwendet werden, wie Bundeskanzler Kurz sagte. Die Bundesregierung wolle – gemeinsam mit der Österreichischen Bischofskonferenz – bei der Hilfe für verfolgte Christen und ganz allgemein beim Einsatz für Religionsfreiheit künftig stärker aktiv werden. Die aktuelle Hilfeleistung in Form von einer Million Euro sei dabei ein erster Schritt.



Foto: Yaser Attalah

## Fortschritte bei Kloster-Neugründung in Karakosch

In der ICO-Ausgabe 71 (August 2018) hat Andreas Schmoller den Absolventen des Masterlehrganges für Syrische Theologie an der Universität Salzburg, Yaser Attalah, vorgestellt. Wie angekündigt ist er noch im Sommer 2018 in den Irak zurückgekehrt, um sich dort mit seinen Ordensbrüdern institutionell und theologisch für die Zukunft der syrisch-katholischen Christen im Irak zu engagieren. Mittlerweile ist der Bau eines neuen Klosters für den 2001 gegründeten Orden „Brüder von Jesus dem Erlöser“ in die Wege geleitet, nachdem der IS den alten Standort 2014 zerstört hatte. Bauland und Unterstützung erhalten die Ordensleute hierfür u.a. von ihrem Bischof Butros Moshe. Die ersten baulichen Maßnahmen sind fo-

**Karakosch/Ninive-Ebene: Die Zufahrtstraße zum Klostergrund wird angelegt.**

tografisch dokumentiert. Im Folgenden ein kurzer Lagebericht von Yaser, der vorübergehend mit seinen Ordensbrüdern in einem leerstehenden Haus wohnt:

„Die Situation im Irak ist weiterhin instabil. Die neue Regierung ist immer noch nicht vollständig gebildet und wird vermutlich auch nicht gebildet. Das Parlament ist weitgehend gelähmt. Das Spiel äußerer Mächte ist undurchschaubar. Die Menschen im Irak sind besorgt und rechnen mit großen „Überraschungen“, aber niemand weiß, was das sein wird.

Auf dem Grundstück, auf dem unser Kloster gebaut werden soll, haben wir begonnen einen Brunnen zu bohren. Zusätzlich haben wir eine provisorische Zufahrtstraße angelegt. In den kommenden Wochen werden wir eine Umzäunung sowie den Stromanschluss bauen.

Seit meiner Rückkehr aus Salzburg haben wir unser klösterliches Programm organisiert. Derzeit widmen wir uns sehr dem Aufbau des Klosters, aber jeder Bruder erfüllt zusätzliche Aufgaben. Ich habe wieder angefangen, Altes Testament in unserem Bibelkurs zu unterrichten, den es seit 1991 in Mosul gibt und in dem ich von 1997–2001 selbst als Student war. 2011 habe ich die Leitung des Kurses anstelle meines ehemaligen Erzbischofes Mar Basilius Girgis übernommen. Abgesehen davon versuche ich ein Buch fertigzuschreiben, das ich vor der IS-Invasion begonnen hatte. Ich bin nunmehr auch wieder Chefredakteur des „Liturgischen Magazins“, das halbjährlich erscheint. Wir arbeiten hart daran, dass es besser genützt werden kann und suchen eine Finanzierung dafür.“

## Österreich

## Von Karakosch nach Graz

**Andreas Schmoller** hat den syrisch-katholischen Mönch und Priester Ephrem Murad getroffen, der seit 2014 mit einem Stipendium von der ICO unterstützt in Graz studiert.

„Wie geht es Professor Hollerweger?“, ist die erste Frage, die mir Pater Ephrem Murad bei unserem Treffen Mitte Jänner stellt. Wir haben uns im Priesterseminar Graz verabredet, wo er in der Gemeinschaft der Seminaristen lebt. Täglich feiert Ephrem, dessen bürgerlicher Name Thakar ist, mit ihnen in der Domkirche Gottesdienst. Zugleich studiert er im vierten Jahr Fachtheologie und arbeitet bereits an seiner Diplomarbeit in Patrologie über die Christologie bei Aphrahat, dem persischen Weisen, dem ältesten syrischen Kirchenvater. Deutsch lernt er seit 2014. Als Patriarch Ignatius Joseph III. Younan innerhalb der Mönchsgemeinschaft fragte, wer für ein Studium in einem deutschsprachigen Land bereit wäre, hat sich Thakar Murad zu diesem Schritt entschlossen.

Murads Studienaufenthalt in Österreich kam über die Kontakte des Patriarchen mit dem ICO-Gründer Prof. Hans Hollerweger zustande. Die ICO übernimmt die Hälfte des Stipendiums, das Murad Aufenthalt und Studium in Graz ermöglichen. Der 40-jährige Pater kommt aus Karakosch, wo bis zu den Verbrechen des „Islamischen Staates“ im Jahr 2014 rund 40.000 der weltweit rund 120.000 syrisch-katholischen Christen lebten, wie Thakar betont. Die ersten zehn Jahre lebte er jedoch in der zweitgrößten irakischen Stadt Mosul. Heute lebt nur noch ein Bruder in Karakosch, zwei weitere Geschwister und seine Mutter leben mittlerweile in den USA.

Im Jahr 2004 traf Murad die große Entscheidung, ins Kloster einzutreten. Die folgenden zehn Jahre lebte er im Libanon, im Kloster al-Sharif in Harissa. Während dieser Zeit studierte er auch Theologie und Philosophie an der Hl. Geist Universität in Kaslik. Vor seinem Wechsel nach Graz empfing er in seinem Heimatkloster die Priesterweihe.

### „Den Anderen menschlich behandeln“

Beim Theologiestudium in Graz ist Murad aufgefallen, wie sehr das Thema „Pastoral“ beschäftigt und für viele im Zentrum der heutigen Theologie steht. Ihm gefällt das Studium an einer westlichen theologischen Fakultät in seiner Breite an Fächern und Zugängen. Dennoch gilt weiterhin der Patristik und Liturgie seine Vorliebe, der er mit seiner Diplomarbeit bei Prof. Pablo Aragat treu bleibt. Als ich Ephrem frage, welche Erfahrung er in Österreich gemacht hat, meint er nach kurzem Überlegen: „Die Menschen schauen hier nicht zuerst auf die Religion. Für viele ist Religion gar nicht wichtig. Aber für viele kommt die Menschlichkeit an erster Stelle, den anderen menschlich behandeln.“

Murad ist jedoch nicht nur als Student in Österreich, sondern er ist zugleich als Seelsorger aktiv. Dabei ist sein



Foto: Andreas Schmoller

Der syrisch-katholische Ordensmann und Priester Ephrem Murad: Student in Graz, Seelsorger in Wien und Deutschland.

Wirken weniger im Lokalen angesiedelt. In Graz kennt er nur eine syrisch-katholische Familie. Aber er besucht vor Ort auch christliche Familien aus dem Nahen Osten der anderen Konfessionen und muslimische Flüchtlinge. Etwa einmal im Monat zelebriert Thakar in Wien, in der syrisch-maronitischen Pfarre von Pater Michel Harb CML, die seit Februar 2018 in Unterheiligenstatt beheimatet ist und ca. 300 Mitglieder umfasst.

Noch wichtiger ist Pater Ephrem als Seelsorger in Deutschland. Von Ende 2016 bis Sommer 2018 hat er in Berlin eine syrisch-katholische Gemeinde aufgebaut. Es gab dort bedingt durch die Fluchtbewegungen aus dem Irak rund 50 Familien ohne Priester. Eineinhalb Jahre fuhr er einmal monatlich in die deutsche Hauptstadt, nunmehr hat die Gemeinde einen eigenen Geistlichen. Seither konzentriert sich seine Seelsorge für die neuen Diaspora-Christen seiner Kirche auf Süddeutschland. In den vier Städten Augsburg, München, Nürnberg und Neu-Ulm existieren kleine Gemeinden, wo zumindestens einmal monatlich ein Gottesdienst stattfindet. Da in Augsburg mittlerweile 70 Familien leben, ist dort ein eigenes Zentrum vor Ort entstanden, wo jeden Sonntag die Messe gefeiert wird. Thakar hilft in diesem süddeutschen Raum aus. Noch mehr syrisch-katholische Christen befinden sich nur in Köln, wo nach Pater Ephrem ca. 250 Familien die mittlerweile größte Diasporagemeinde Europas bilden.

Seit der Befreiung des Nordirak vom IS war Thakar nur 2017 in Karakosch, um seinen dortigen Bruder zu besuchen. Für viele der Geflohenen, die Pater Ephrem in Europa getroffen hat, stellt sich die Frage der Rückkehr in die irakische Heimat nicht. Er selbst weiß bislang nur, dass er nach Abschluss seines Studiums in Graz ins Kloster im Libanon zurückkehren wird. Bis sich neue Aufgaben auftun.

## „Wo bleibt denn die Kirche Österreichs?“

Vor 30 Jahren gründete Prof. Hans Hollerweger (89) den „Verein der Freunde des Tur Abdin“, aus dem später die ICO wurde. Im Interview mit **Georg Pulling** blickt er zurück auf sein Wirken, aber auch nach vorne, wie es seiner Ansicht nach mit dem Tur Abdin und ganz allgemein mit den Christen im Orient weitergehen kann.

Mit dem Tur Abdin hat Ihr Orient-Engagement vor rund 30 Jahren begonnen. Wie beurteilen Sie die aktuelle Situation vor Ort?

Die Lage im Tur Abdin ist ruhig, aber die weitere Entwicklung ist ungewiss. Etwa 2.600 Christen leben noch in der Region. Niemand weiß, wie sich das alles unter dem türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan weiter entwickeln wird. Die Zeit der großen Abwanderung ist freilich längst vorbei. Allerdings verlassen immer noch einzelne ihre Heimat. Dafür kommen andere wieder zurück. Aber Kirchen und Häuser werden renoviert, so dass man auch Hoffnung für die Zukunft spürt.

**Aber von einer großen Rückwanderungsbewegung kann man wohl nicht sprechen?**

Nein. Die Rückwanderung ist auch schwierig. Vor allem für Familien, wenn die Kinder kein einziges Wort Türkisch sprechen. Deshalb glaube ich auch, dass die Zukunft des Tur Abdin bei den verbliebenen 2.600 Christen liegen wird. Bildung und Arbeit sind hier die zentralen Herausforderungen. Und was die Kirche betrifft: Es gibt leichte positive Entwicklungen. Drei syrisch-orthodoxe Klöster wurden in den vergangenen Jahren wieder besiedelt. Ich würde mir wünschen, dass Jugendliche aus Europa den Mut hätten, in den Klöstern ihrer Heimat als Mönche zu leben.

**Warum hat Sie der Tur Abdin von Anfang an so fasziniert?**

Ein großartiges christliches Kulturerbe – das hat man sonst nirgends im Orient. In einem relativ kleinen Gebiet gibt es 9 bewohnte Klöster, von denen einige aus der Zeit vor 500 stammen und zahlreiche Dorfkirchen aus der Zeit vor 800. Ein inoffizielles Weltkulturerbe! Die Christen vor Ort sind sich aber auf jeden Fall sehr bewusst, welch wertvolles christliches Erbe sie bewahren.

**Sie haben vorhin das Thema Bildung angesprochen ...**

Ja, Bildung ist für die Christen sehr wichtig, nicht nur im Tur Abdin, sondern überall im Orient. Deshalb haben wir z. B. im Nordirak zwei Kindergärten gebaut oder kirchliche Schulen unterstützt. Genauso wichtig waren und sind Gemeinschaftshäuser oder sagen wir Pfarrzentren, wo die Christen sich treffen können. Zum Beispiel haben wir einige im Nordirak errichtet. In diesen Räumlichkeiten



Foto: Brigitte Hauke

kommen am Freitag die Kinder zum Religionsunterricht zusammen und man braucht sie auch für viele andere Aktivitäten oder Feste wie Hochzeiten. Ganz wichtig sind sie auch für Begräbnisse.

**Das orientalische Christentum ist in viele verschiedene Konfessionen geteilt. Wie haben Sie denn die Beziehungen zwischen den Kirchen erlebt?**

Am besten erlebte ich das Miteinander in Syrien, beispielsweise in Homs und Aleppo, wo die Bischöfe der verschiedenen Konfessionen, und es gibt viele, regelmäßig zusammengekommen sind, um gemeinsame Anliegen und Aufgaben zu besprechen oder auch nur, um Kaffee zu trinken.

Dabei muss man bedenken: Viele christliche Familien im Nahen Osten sind gemischt-konfessionell, also die Mutter ist zum Beispiel syrisch-katholisch und der Vater griechisch-orthodox. Das ist dann oft in der Großfamilie und den Muslimen gegenüber nicht ganz einfach, vor allem an Feiertagen, die zu verschiedenen Terminen liegen. Grundsätzlich möchte ich betonen: Die Trennung der Christen ist ein Skandal. Und meiner Meinung nach müssten stärkere Anstrengungen unternommen werden, damit es wieder zu mehr Einheit kommt.

**Wie könnten solche Schritte aussehen?**

Für die Einheit arbeitet eine Kommission der römisch-katholischen Kirche und der Kirchen des Orients. Ich halte mich an Kardinal W. Kasper: „Der Dialog in Liebe und Wahrheit wird in Zukunft noch mehr als bisher nicht nur ein akademischer Dialog, sondern ein Dialog des Lebens sein“. Übrigens: Im Tur Abdin wurde ich wiederholt eingeladen, in der Liturgie in der bei ihnen üblichen Art zu konzelebrieren. Dort war man auch in der besonders schwierigen Zeit in den 1990er-Jahren der Ansicht, dass nur mehr der Papst ihrer Kirche in dieser Bedrängnis helfen kann.

**Wie gestalteten sich Ihre Erfahrungen mit dem Islam?**

Intensivere Kontakte mit Muslimen hatte ich nur im Tur



Abdin und im Irak. Im Tur Abdin war ich an den Feiertagen oft bei den Einladungen der muslimischen Autoritäten, mit einem muslimischen Bürgermeister saß ich oft beisammen und ebenso mit Gruppen von Muslimen. Da gab es keine Probleme und ein normales Gesprächsklima. Ich könnte freilich auch einige negative Begegnungen schildern. Viele meiner christlichen Freunde vor Ort haben mir immer wieder gesagt, dass man den Islam nur dann wirklich kennt, wenn man unter ihm gelebt hat. Und man lächelte über die Naivität der Europäer!

Ich denke gerne an die vielen Begegnungen in Kirkuk mit Scheichs und Imamen zusammen mit dem damaligen Erzbischof und jetzigen Patriarchen Louis Raphael Sako, den diese sehr geschätzt haben. Alle Politiker, die ich vor allem mit Gruppen besucht habe, betonten, die Christen sollen doch im Land bleiben, man brauche sie.

**Eine der Hauptaufgaben der ICO ist es neben der konkreten Hilfe vor Ort, über die Orient-Christen zu berichten ...**

Als ich vor 30 Jahren mit dem Verein der „Freunde des Tur Abdin“ begonnen habe, die Christen im Tur Abdin zu besuchen, wurde ich oft gefragt: „Gibt es denn im Orient Christen?“ Im Prinzip hat sich an diesem Befund bis heute nichts Wesentliches verändert. Die Christen im Orient sind die unbekanntesten Christen.

**Wie zufrieden sind Sie denn mit dem kirchlichen Engagement in Österreich für die Orient-Christen?**

Da gibt es noch sehr viel Luft nach oben. Ich würde mir auch von der Kirche Österreichs noch viele mehr Einsatz wünschen; ebenso von den großen katholischen Organisationen wie der Dreikönigsaktion, der Katholischen Frauenbewegung und der Männerbewegung. Die leisten sehr viel Entwicklungshilfe. Aber sie haben – auch von ihren Statuten her – im Orient einen blinden Fleck. Das sollte man ändern. Einige tun etwas, zum Beispiel die Caritas oder neuerdings die Päpstlichen Missionswerke. Am meisten hilft „Kirche in Not“. Aber gesamt gesehen könnte, ja muss es noch sehr viel mehr sein.

Mein Wunsch wäre, dass die Kirche Österreichs gemeinsam ein großes Projekt in einem christlichen Ort oder einer Stadt im Orient verwirklicht und dieses Projekt massiv unterstützt. So ähnlich, wie das die ICO in den letzten



Foto: Georg Pulling

Lokalaugenschein im ICO-Gewächshaus: Father Hans im Dorf Nafkandala im Nordirak.

zwei Jahren gemeinsam mit anderen kleinen Hilfswerken in der Ninive-Ebene mit Telskof und Baqofa gemacht hat, nur eben viel größer. Und damit könnte man hier in Österreich auch mehr Bewusstsein für die Orient-Christen schaffen.

So lobenswert das Engagement der ICO gemeinsam mit CSI und der AKV auch ist: Wo bleibt das Engagement der Kirche in Österreich als ganzer? Jetzt hat die österreichische Regierung eine Million Euro für den christlichen Wiederaufbau im Nahen Osten zur Verfügung gestellt. Und die Kirche?

**Sie waren über 25 Jahre jedes Jahr mehrere Male im Orient unterwegs. Was bleibt als Quintessenz?**

Mein Weg war immer der, dass ich zu den Leuten gegangen bin. Die persönlichen Begegnungen waren ganz zentral. In Bethlehem habe ich die Handwerker in ihren Werkstätten besucht, im Nordirak bin ich von Dorf zu Dorf gefahren, im Tur Abdin war ich nicht nur in den Klöstern, sondern bei den einfachen Leuten in den Dörfern. Viele Male habe ich den Satz gehört: „Wir brauchen nicht euer Geld, aber kommt uns besuchen.“ Aber natürlich brauchen sie auch materielle Hilfe. Nicht nur reden, sondern handeln!

**Sie waren Professor für Liturgiewissenschaft. Was war für Sie in dieser Hinsicht eine neue Erfahrung?**

Ich erlebte in den verschiedenen Kirchen die Liturgie. Ich verstand zwar kaum die Sprache, aber die Art die Liturgie zu feiern, hat mich fasziniert und war eine Ergänzung zur Theorie. Besonders beeindruckte mich die Liturgie in den chaldäischen Kirchen im Irak. Wir oft erlebte ich die sonntägliche Liturgie in Kirkuk mit dem damaligen Erzbischof Louis Sako! Die Jugend sang und führte den Volksgesang, sie spielten Instrumente, hin und wieder hörte man auch einen Sologesang. Unter den Gläubigen war die Jugend zu sehen. Mit Wehmut dachte ich: Wenn auch in Europa so gefeiert würde? Wenn die Jugend die Zukunft ist, dann hat der christliche Glaube eher im Irak als in manchen Ländern Europas Zukunft! Anschließend an die Liturgie ein herzliches Treffen im Gemeindesaal. Wie freute man sich über meinen Besuch! Ich wurde in den 25 Jahren in vieler Hinsicht reich beschenkt und bin dankbar für alles, was ich für die Christen im Orient tun konnte!



Foto: Georg Pulling

Übergabe: In dem Kuvert steckt eigentlich ein ganzes Auto (für den pastoralen Einsatz der Ordensfrauen im Nordirak).

## Heilige Barbara

# Wo die Christen in der Ninive-Ebene Schutz und Hilfe suchen

Die hl. Barbara wird in vielen christlichen Traditionen verehrt. Eine besondere Tradition findet sich in der nordirakischen Stadt Karamles, wo auf einem Hügel am Stadtrand eine Kirche zu ihren Ehren errichtet wurde, die seit vielen Jahrhunderten eine bedeutende regionale Pilgerstätte ist.

von Georg Pulling

Der Tradition von Karamles nach lebte die heilige Barbara am Beginn des 3. Jahrhunderts in der Stadt. Sie soll die Tochter des örtlichen heidnischen persischen Statthalters gewesen sein und ließ sich heimlich gemeinsam mit einer Dienerin taufen. Der erboste Vater sperrte die beiden zuerst ein, ließ sie anschließend foltern und schließlich töten, nachdem sie nicht von ihrem Glauben abließen. Auf der Stätte des Martyriums bzw. des Palastes des persischen Statthalters wurde später eine Kirche errichtet, die auch das Grab der beiden Märtyrerinnen enthielt. Die Grabmäler und die Kirche wurden aber im 18. Jahrhundert durch den persischen Eroberer Nader Shah zerstört, zumindest die Kirche später wieder aufgebaut.

Karamles liegt in der Ninive-Ebene, rund 30 Kilometer südöstlich von Mosul. Die Stadt zählt zu den ältesten Ansiedlungen der Region. Ihre Geschichte reicht viele tausend Jahre zurück. Auf dem Hügel, auf dem sich nun die Barbara-Kirche erhebt, dürfte in der Antike ein assyrischer Tempel gestanden haben. Es wird vermutet, dass Karamles der Ort ist, wo die historische Schlacht von Gaugamela stattfand und Alexander der Große 331 v. Chr. den Perserkönig Darius entscheidend schlug.



Foto: Hans Hollerweger

Statue der Hl. Barbara: Unzählige Christen suchen bei der Heiligen Hilfe und Fürsprache in der Not.

Historisch gesichert ist, dass das Christentum schon in den ersten Jahrhunderten in der Ninive-Ebene Einzug gehalten hat und somit auch in Karamles. Die Bewohner gehörten der „Kirche des Ostens“ an. Spätestens seit dem 14. Jahrhundert war die Bevölkerung von Karamles vollständig christlich. In diesem Jahrhundert war die Stadt auch vorübergehend der Sitz der Patriarchen der „Kirche des Ostens“. Die meisten Christen wechselten im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert von der „Kirche des Ostens“ zu ihrem katholischen Zweig, der Chaldäischen Kirche. Einige Christen waren auch syrisch-orthodox.

## Vom IS verwüstet

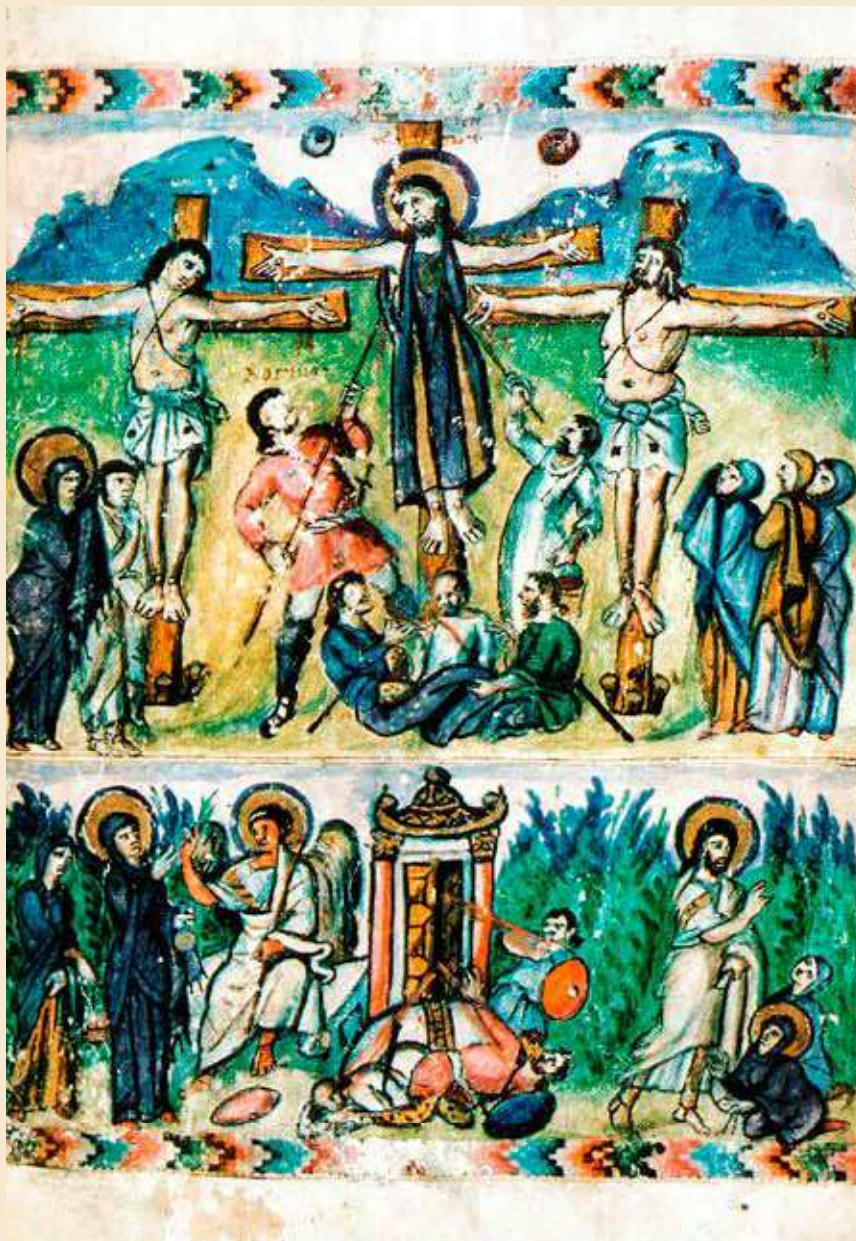
Im Sommer 2014 überrannte der IS die gesamte Ninive-Ebene und somit auch Karamles. Die Barbara-Kirche diente den Terrorschergen als militärischer Stützpunkt und war die Basis von Scharfschützen, die von dem Hügel am Stadtrand einen guten Überblick hatten. Von der Kirche wurden Tunnel in die Stadt gegraben, damit die Terroristen sich unbemerkt bewegen konnten. Den Ausbruch schütteten die Islamisten in den Kirchenraum, der vollständig mit Erde gefüllt war. Die Kirche wurde so komplett verwüstet.

Im Herbst 2016 wurde der IS in der Ninive-Ebene militärisch besiegt und musste auch Karamles räumen. Wenige Tage nach der Befreiung besuchte bereits der chaldäische Patriarch Louis Raphael Sako die kleine Stadt und dabei u.a. auch die Barbara-Kirche. Bald starteten irakische und französische Freiwillige damit, die Kirche wieder herzustellen. Beim Ausräumen der Kirche stießen die Arbeiter auf einige Knochen. Manche meinen, dass es sich dabei um die Gebeine der heiligen Barbara handeln könnte. Beweisen lässt sich das zwar nicht, die Barbara-Kirche ist aber seit 2017 wieder eine beliebte Pilgerstätte für die Christen der Ninive-Ebene, die sich von der Heiligen Schutz und Hilfe in vielerlei Nöten erhoffen.



Foto: Hans Hollerweger

Die großflächige Anlage der Barbara-Kirche in Karamles (vor den Verwüstungen durch den IS).



Zur Bestellung dieser Karte für Ostern  
siehe S. 24.

## LICHT AUS DEM ORIENT

### „Hoffen“

Hoffen  
Das heißt, festbleiben, selbst wenn alles bebt.  
Das heißt, ein Risiko eingehen,  
auch wenn alles gesichert erscheint.  
Das heißt, einen Vorschlag machen,  
selbst wenn alles sinnlos ist.

Hoffen  
Das heißt in der Liebe bleiben.  
Erfüllt von Zärtlichkeit.  
Vom Frieden angetrieben.

Hoffen  
Das heißt, vorangehen,  
selbst wenn alles festgefahren erscheint.  
Selbst wenn alles am Ende zu sein scheint.  
Selbst wenn alles verriegelt ist.  
Das heißt, leben an der Grenze, an der Front,  
im Extrem einer wesentlichen Entscheidung:  
„Fürchte dich nicht. Ich trage dich auf meiner Hand.  
Ich mache dich zu meinem Freund.“

Hoffen  
Das heißt: Magnifikat.  
Du bist in meinem Leben,  
und ich bin in dem deinigen  
ein ewiges Liebesgedicht.

(Ostergedanken von Fr. George Sabe,  
Blaue Maristen in Aleppo/Syrien)



Foto: İsa Dogdu

## Tur Abdin

# Rund 2.600 Christen halten noch die Stellung

**Verschwindend klein mag das Häuflein Christen im Südosten der Türkei erscheinen. Doch die Menschen vor Ort in diesem Kernland des Christentums halten ihren Glauben lebendig und ihr Erbe hoch.**

Nicht einmal mehr 3.000 Christen leben im Tur Abdin. Das geht aus aktuellen Daten hervor, die die ICO aus erster Hand aus dem Kloster Mor Gabriel erhalten hat. Noch in den 1960er Jahren sollen in der Region (Tur Abdin einschließlich Mardin) bis zu 100.000 Christen gelebt haben. Von der kirchlichen Organisation her gibt es zwei Erzdiözesen. Jene vom „Tur Abdin“ mit dem Zentrum im Kloster Mor Gabriel und Erzbischof Thimoteos an der Spitze, und jene von Mardin (am Rande des Tur Abdin) mit Erzbischof Saliba Ozmen an führender Stelle.

Heute leben demnach noch 1.900 Christen in der Erzdiözese Tur Abdin und 670 in der Erzdiözese Mardin. Mit im Orient gebräuchlicheren Angaben: In der Erzdiözese „Tur Abdin“ leben noch knapp 500 christliche Familien, in der Erzdiözese Mardin knapp 150.

## 29 Dörfer und Städtchen

Die Verteilung der Christen ist dabei sehr unterschiedlich. So gibt es unter den 29 Dörfern und kleinen Städten in der Erzdiözese „Tur Abdin“ solche mit einem noch beträchtlichen christlichen Anteil an der Bevölkerung (z.B. Midyat mit 131 Familien, Midin mit 68 Familien oder Arkah mit 69 Familien), auf der anderen Seite aber auch Dörfer, wo gerade noch ein oder zwei Christen die Stellung halten (z.B. Zaz mit einer Person und Hapsus mit zwei Personen).

Was die Diözese Mardin betrifft, lebt der Großteil der Christen (120 Familien) direkt in Mardin und in der unmittelbaren Umgebung. Ganz gering ist die Zahl der Christen in fünf weiteren Dörfern.

Die überwiegende Zahl der verbliebenen Christen der Region gehört der syrisch-orthodoxen Kirche an, es gibt

aber auch einige armenische, syrisch-katholische und syrisch-protestantische Gläubige.

Trotz der geringen Zahl nimmt der Tur Abdin im Herzen der syrisch-orthodoxen Kirche und der Gläubigen stets einen besonderen Platz ein, denn die christlichen Wurzeln der Region reichten bis zu den Anfängen des Christentums zurück, wie es in der Mitteilung des Klosters Mor Gabriel ausdrücklich hieß. Auch viele hunderttausend syrisch-orthodoxe Christen in aller Welt würden vom Tur Abdin abstammen.

## Klöster, Priester, Kinder

Die Erzdiözese „Tur Abdin“ zählt derzeit acht offene Klöster mit insgesamt neun Mönchen und 21 Nonnen. Die acht Klöster sind: Mor Gabriel, Mor Malke, Mor Yakup (Salah), Mor Augin, Mor Yakup (Qarno), Yoldath Aloho (Hah), Mor Abrohom & Mor Hobel sowie Mor Aho (Kafro Elayto). Die meisten Mönche und Nonnen leben in Mor Gabriel, in den drei letztgenannten Klöstern ist derzeit kein Ordensmann bzw. keine Ordensfrau ständig vor Ort.

Die Diözese hat zudem sieben Priester in den Pfarren und zählt mehr als 380 Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 18 Jahren, die eine mittlere oder höhere Schule besuchen. Dazu kommen noch 50 Studenten.

In der Erzdiözese Mardin gibt es zwei offene Klöster (Deyrulzafaran und Mor Michael), wobei aber nur das erste mit zwei Mönchen ständig besetzt ist. In der Stadt Mardin versieht zudem ein Priester seinen Dienst.

## Ein Fest für die Kinder

Der Weihnachtstag beginnt für die Menschen und besonders für die Kinder im Tur Abdin schon sehr früh. Alles ist auf den Beinen, zieht die besten Kleider an und macht sich auf den Weg in die Kirche, wo zuerst die Morgenandacht abgehalten wird, bevor dann der Weihnachtsgottesdienst beginnt. Der vor allem für die Kinder spannendste Moment ist die Entzündung des Hirtenfeuers während der Messe. So wie sich in der Heiligen Nacht die Hirten um ihr Feuer versammelten, so versammelt sich auch heute noch jede Gemeinde um das gleiche Feuer. Mit brennenden Kerzen ziehen Kinder und Geistliche zu einem Hymnus rund um das Feuer.

Das farbenprächtigste Weihnachtsfest im Tur Abdin findet jedes Jahr in Midyat statt, wo Erzbischof Thimoteos dem Gottesdienst in der Kirche der hl. Schmoni vorsteht. Im Anschluss an den Gottesdienst kommen die Gläubigen (in Midyat wie auch in allen anderen Dörfern des Tur Abdin) zusammen, um sich zum Weihnachtsfest zu beglückwünschen und kleine Snacks zu teilen.

Es ist ein alter Brauch im Tur Abdin, dass sich die Men-



Weihnachtliches Hirtenfeuer in der Aho-Kirche im Dorf Marbobo.

schen zum Weihnachtsfest gegenseitig in ihren Häusern besuchen. Vor allem für die Kinder ist das eine spannende Angelegenheiten. In den Dörfern gehen sie von Haus zu Haus und bekommen für ihre Weihnachtsglückwünsche kleine Geschenke, Geldstücke oder Süßigkeiten überreicht.

## Vier Christen im türkischen Parlament

In der letzten ICO-Ausgabe stellten wir den syrisch-orthodoxen Christen Tuma Celik vor, der aus dem Tur Abdin stammt und seit den Wahlen im Juni 2018 im türkischen Parlament sitzt. Insgesamt gehören dem türkischen Parlament aktuell vier Christen (drei Männer, eine Frau) an. Zwei davon gehören der pro-kurdischen HDP an und jeweils einer der AKP von Präsident Erdogan und der CHP.

**Tuma Celik** wurde 1964 in Anhil im Distrikt Midyat geboren. Als er 9 Jahre alt war, übersiedelte seine Familie nach Istanbul. 1985 schließlich folgte die Auswanderung in die Schweiz. 2011 kehrte Celik in die Türkei zurück. Er ist u.a. Experte für die Geschichte der Assyrer bzw. der syrischen Christen. Mit seinen Publikationen zu diesem Thema hat er sich große Verdienste erworben und auch immer wieder Vorträge gehalten.

**Garó Paylan** ist armenischer Christ und stammt aus Istanbul, wo er 1972 geboren wurde. Er studierte dort auch Wirtschaft und ist seit 2015 als HDP-Politiker aktiv,

wobei er zuletzt für den Wahlkreis Diyarbakir kandidierte. Die HDP wurde bei den Parlamentswahlen mit 11,7 Prozent drittstärkste Partei.

**Markar Eseyan** ist ebenfalls ein armenischer Christ und stammt auch aus Istanbul, wo er 1969 geboren wurde. Der studierte Ökonom, Journalist und Autor gehört seit langem der AKP an und sitzt auch bereits die zweite Periode im Parlament. Die AKP erreichte bei den Parlamentswahlen 42,6 Prozent.

**Selin Sayek Böke** entstammt einer türkisch-amerikanischen Familie und wurde 1972 in Buffalo/USA geboren. Sie ist griechisch-orthodox, hat ebenfalls ein Wirtschaftsstudium absolviert und übt in der CHP eine höherer Führungsposition aus. Im Parlament sitzt sie seit 2015. Sie kandidierte im Wahlkreis Izmir. Die CHP kam auf 22,7 %.

Insgesamt gehören dem türkischen Parlament 600 Abgeordnete an. Die vier christlichen Abgeordneten machen somit 0,67 Prozent aus. Der Anteil der Christen an der türkischen Bevölkerung beläuft sich hingegen nur auf rund 0,13 Prozent.



Tuma Celik



Garó Paylan



Markar Eseyan



Selin Sayek Böke

## Kirchliche Auszeichnung für den Klerus im Tur Abdin

Erzbischof Timotheus hat vor Kurzem die sieben Gemeindepriester seiner Diözese sowie einige Ordensfrauen und -männer aus den Klöstern Mor Gabriel und Mor Yakub (Salah) ausgezeichnet. Sie erhielten für ihre Verdienste um die Menschen der Region das sogenannte "Heilige Kreuz".

Vor Kurzem wurde zudem Fr. Gabriel Aktas, der Gemeindepriester von Bethqustan, zum Chorbischof (Chorepiskopos) geweiht. „Chorepiskopos“ ist die höchste kirchliche Auszeichnung für einen verheirateten Priester. In Bethqustan leben 21 christliche Familien. Zur Feier waren freilich auch viele Gäste und Freunde aus anderen Dörfern gekommen.

Fr. Gabriel Aktas verbrachte sein ganzes bisheriges Leben im Dienst an den Menschen im Tur Abdin. wurde 1947 in Bethqustan geboren, 1976 wurde er zum Diakon geweiht, 1985 zum Priester. Er zeichnete nicht nur in sei-



Foto: Isa Dogdu

Die Nonnen vom Kloster Mor Gabriel nach der Auszeichnung mit dem „Heiligen Kreuz“.

nem Heimatdorf für die Seelsorge verantwortlich, sondern auch in den Dörfern Derqube, Dayro da Slibo und Hah. Nach 33 Jahren im Kirchlichen Dienst wurde er nun zum Chorepiskopos ordiniert.

## Trauer um Schwester Meryem Demirel

Mit 82 Jahren ist kurz vor Weihnachten Schwester Meryem Demirel verstorben, eine hoch angesehene Ordensfrau, die ihr ganzes Leben im Tur Abdin verbrachte und in deren Leben sich auch die dramatische Geschichte der Region widerspiegelt. Schwester Meryem wurde 1936 im Dorf Dayro Da Slibo geboren. Mit 25 Jahren – 1961 – entschloss sie sich für das Ordensleben. Ihre Wahl fiel auf das Kloster Deyrulzafaran bei Mardin. Sie blieb dort drei Jahre, bevor sie nach Mor Gabriel entsandt wurde. Dort legte sie auch bald nach ihrer Ankunft vor Bischof Iwannis Afrem Bilgic ihre ewigen Gelübde ab.

Die nächsten 40 Jahre verbrachte sie in Mor Gabriel und damit auch jene Zeit, als immer mehr Christen den Tur Abdin verließen, weil sie – aufgegeben zwischen türkischem Militär, Dorfwächtern und PKK – keine Zukunft mehr sahen. Das Kloster Mor Gabriel und die dort verbliebenen Mönche und Nonnen waren einer der letzten Horte christlicher Präsenz in der Region.

2004 kehrte Schwester Meryem schließlich zurück in ihren Geburtsort Dayro Da Slibo, wo sie sich vor allem um die Erhaltung der örtlichen Mor Aho-Kirche und die Revitalisierung eines kleinen Klosters kümmerte; bis zu ihrem Tod am 20. Dezember 2018.

Dayro Da Slibo war schon 1926 Schauplatz heftiger Kämpfe zwischen türkischen Regierungstruppen und kurdischen Einheiten. Die Kurden hatten sich im Kloster ver-



Foto: Isa Dogdu

schanzt, und die türkischen Truppen beschossen es mit Artillerie. Große Teile des Klosters wurden dabei völlig zerstört. Aber auch die wenigen intakt gebliebenen Gebäude- teile lagen seither unter einer meterdicken Schuttschicht. Dank der Initiative von Schwester Meryem wurden diese Teile nun vom Schutt befreit und wieder instandgesetzt. Auch für einige Erneuerungsarbeiten an der Kirche, damit diese wieder als Gottesdienstraum genützt werden konnte, zeichnete sich die rüstige Ordensfrau verantwortlich.

## Nichts Neues im Streit um Kirchenbesitz

Nichts Neues gibt es im Streit um enteigneten Kirchenbesitz im Tur Abdin zu berichten. 55 kirchliche Güter wurden im Frühjahr 2018 vom Staat an die Kirche zurückgegeben, über weitere 55 Güter ist noch nichts entschieden. Die Sache liegt nach wie vor bei den Gerichten. Es handelt sich bei den strittigen Besitztümern vor allem um landwirtschaftliche Flächen.

Dass solche juristischen Auseinandersetzungen lange dauern können, wird auch an einer anderen Causa deutlich. Das Kloster Mor Gabriel befindet sich mit den türkischen Behörden seit 2008 im Streit um (anderen) Kirchenbesitz. Inzwischen liegt die Materie beim Internationalen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg. Eine Entscheidung bzw. ein Ende der Causa ist immer noch nicht in Sicht.

## Buch-Tipp

### Glaubwürdige und tragfähige Brücken

Um es gleich vorweg zu sagen: Dieses Buch baut glaubwürdige und tragfähige Brücken für eine mitfühlende und verstehende Beziehung zum Mittleren und Nahen Osten. Es ist das Werk eines Autors, der seine Kenntnis nicht nur vom Schreibtisch her oder als Tourist erworben hat, sondern in ehrlicher und selbstloser Weise 25 Jahre lang Erfahrungen in Begegnungen und bei Hilfsaktionen für die Nöte und Sorgen der Menschen vor Ort gesammelt hat.

Prof. Dr. Hans Hollerweger verbindet in sich alle nötigen Eigenschaften, damit echte Begegnung mit dem manchmal komplizierten Geflecht „Christlicher Osten“ nachhaltig möglich werden kann. Er ist kommunikativ und dialogfähig. Er verfügt über das nötige Hintergrundwissen aus Geschichte, Politik, Interkulturalität und Interkonfessionalität.

Für ein Grundverständnis beim Umgang mit den verschiedenen Konfessionen kommt ihm seine Tätigkeit als Liturgiewissenschaftler zu Gute. Dazu trägt auch seine zurückhaltende, vornehme und herzliche Demut bei, vor allem aber seine humorvolle Art, Pannen und sich selbst nicht zu ernst zu nehmen, so dass sich für „Father Hans“, wie er liebevoll genannt wird, viele Türen bis in die Herzen der Menschen auftun.

Diese Türen zu interreligiösen und interkonfessionellen Begegnungen durchschritt Hans Hollerweger vor allem auch in politisch schwierigen Zeiten immer wieder mutig und voller Gottvertrauen, woraus ihm bis heute viele tragfähige Freundschaften erwachsen sind.

Father Hans war nicht nur ein sympathischer und intellektueller Begeisterter, nein, er war und ist bis heute auch ein sehr praktisch denkender und organisiert handelnder Priester, den die „Liebe Christi drängt“ (Paulus). Ein Lebensmotto für ihn ist: „Wer nichts tut, kommt immer zu spät!“



Hans Hollerweger konnte durch seine schriftstellerische Arbeit und durch seine Vortragstätigkeit, durch Wort und Bild, vor allem durch seine internationalen Tagungen in Salzburg in Verbindung mit namhaften Referenten und Vertretern der verschiedenen Ostkirchen sowie in Zusammenarbeit mit anderen Hilfsorganisationen und Vereinen, viele Interessenten und viele Unterstützer für seine Hilfsmaßnahmen gewinnen.

Dieses Buch „Bei den Christen im Orient“ ist einerseits eine Anleitung und Ermutigung, über die eigenen Grenzen hinauszuschauen, andererseits eine unaufdringliche und gelungene Führung an der Hand eines Altmeisters in die kunstgeschichtlichen, religionsgeschichtlichen, konfessionskundlichen und spirituellen Bereiche des Orients. Dabei ist Hans Hollerweger in seiner Darstellung nicht nur ein Meister der Reduktion auf das Wesentliche, sondern auch ein begeisterter und beim Thema bleibender Erzähler.

Die Schwerpunkte dieses Buches sind – neben den kunst- und kulturgeschichtlichen Ausführungen zu den Orten und Konfessionen – die einzelnen Situationen der Menschen vor Ort und die vielfältigen Begegnungen mit ihnen.

Mit Gewinn habe ich dieses Buch gelesen und kann es nur empfehlen. Es ist eine wunderbare „summa brevis“ des vorletzten Lebensabschnittes eines pensionierten Professors, der als Priester und „homo viator“ nochmals durchgestartet ist und dabei nicht nur Länder-, sondern auch Konfessions- und Religionsgrenzen mutig, aufrichtig und mitfühlend überschritten hat und so seinen Weg zu den Herzen der Menschen fand.

Archimandrit Dr. Andreas-Abraham Thiermeyer

Das Buch „Bei den Christen im Orient“ ist im Wagner-Verlag erschienen. Es ist über den Verlag ([www.wagnerverlag.at](http://www.wagnerverlag.at)) oder bei der ICO zum Preis von 24 Euro (zzgl. Versand) erhältlich.

#### Initiative Christlicher Orient (ICO)

Die „Initiative Christlicher Orient“ (ICO) ist ein von der Österreichischen Bischofskonferenz und von staatlicher Seite anerkannter Verein zur Förderung der Information und zur Unterstützung der Christen im Orient.

**Förderer:** Sie unterstützen in besonderer Weise die Anliegen des Vereines. Der Förderbeitrag beträgt Euro 25,00 (CHF 35,00) pro Jahr (inkl. Bezug der Zeitung).

**Abonnenten:** Die Zeitung „Information Christlicher Orient“ informiert vierteljährlich über die Christen im Orient. Das Abonnement kostet Euro 15,00 (CHF 24,00) pro Jahr.

**Zuschriften** an den Verein und an die Zeitung „Information Christlicher Orient“ richten Sie an:

Initiative Christlicher Orient  
Friedensplatz 2, 4020 Linz / AUSTRIA

#### Bankverbindungen für Förderbeiträge, Abonnementsbeiträge und Spenden:

##### Hilfswerk Initiative Christlicher Orient

**Österreich:** Hypo Oberösterreich, IBAN: AT42 5400 0000 0045 4546, BIC: OBLAAT2L;

**Deutschland:** Liga Bank eG, IBAN: DE93 7509 0300 0004 5016 75, BIC: GENODEF1M05;

**Schweiz:** St. Galler Kantonalbank, IBAN: CH89 0078 1015 5347 5880 1, BIC: KBSGCH22.

Spenden können steuerlich geltend gemacht werden!

**Tel/Fax:** +43 732 773148

**Neue E-Mail:** [office@christlicher-orient.at](mailto:office@christlicher-orient.at)

**Homepage:** [www.christlicher-orient.at](http://www.christlicher-orient.at)

**Bürozeiten:** Montag - Freitag 9-12 Uhr  
In der Karwoche ist das ICO-Büro geschlossen.

## Licht für Bethlehem

# Geschenke für Ostern, Erstkommunion, Firmung oder einfach jemanden eine kleine Freude machen

Kunstfertige Hände von christlichen Handwerkern aus Bethlehem haben viele Motive aus dem harten Holz uralter Olivenbäume herausgearbeitet. Die Botschaft, die diese kleinen Dinge in sich bergen, lautet: Christus, der Retter der Welt ist in dieser Stadt geboren! Hier ist – zuerst den Hirten – das Licht erschienen, das die Geburt des Erlösers verkündete. Hierher hat der Stern die Weisen aus dem Morgenland zum neugeborenen König geführt. Die Rosenkränze, die Kreuze und die übrigen Holzarbeiten bringen aber noch eine andere Botschaft in Ihr Heim und Ihr Geschenkpaket: Sie künden von Ihrer Solidarität mit den Christen von Bethlehem, denen das Licht der Hoffnung weiterhin genommen ist, die keine Arbeit finden und um das tägliche Brot für ihre Familien bangen, die wie in einem Gefängnis leben, eingeschlossen von einer Mauer des Schreckens.

Sie bringen mit dem Erwerb dieser Olivenholz-Arbeiten Licht nach Bethlehem. Viele Menschen haben dadurch Arbeit, vielen verarmten Familien, die das Schulgeld für ihre Kinder oder für Strom und Wasser nicht mehr zahlen können, kann geholfen werden.

Danke für Ihre Solidarität mit den Christen in Bethlehem!



Fotos: ICO

**WOHN DERBAR.**

*Die Hypo Wohnbau-Finanzierung für Ihr neues Zuhause.*

**BESTE KONDITIONEN LAUT KONSUMENTENSCHUTZ\***

**HYPO OBERÖSTERREICH**

www.hypo.at Wir schaffen mehr Wert.

\*Studie der Arbeiterkammer Oberösterreich veröffentlicht Mai 2018

Licht für Bethlehem

- verschafft Handwerkern Arbeit,
- unterstützt das Sozialzentrum der Caritas Jerusalem
- hilft christlichen Familien

Fordern Sie unseren Katalog an und geben Sie diesen an Interessierte weiter. In diesem Jahr wurde das Angebot durch neue Olivenholz-Motive erweitert.

Bestellen Sie per Post, Email oder über unsere Website:  
 ICO, Friedensplatz 2, 4020 Linz  
 aktion@christlicher-orient.at  
 www.christlicher-orient.at

Bestelltes wird innerhalb weniger Tage zugesandt. Zum angegebenen Aktionsbetrag wird das Porto dazugerechnet. Zur Bezahlung legen wir einen Erlagschein bei.